

01-2021

China *insight*

Wirtschaftsmagazin



EU-China: Investitionsabkommen – ein guter Deal für beide Seiten

SAVOR: Hisense-Service als Marke aufgebaut – kompetent, schnell und mit einem Lächeln



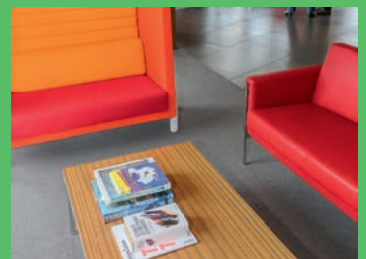
MAGAZIN AUS DEM DEUTSCH-CHINESISCHEN ÖKOPARK QINGDAO



112 Büros und ein freundliches, professionelles Team erwarten Sie im German Enterprise Centre Qingdao. Ihr Erfolg liegt uns am Herzen und wir unterstützen Sie gerne mit Know-how und Kontakten aus unserem eigenen Netzwerk in Qingdao und China.

Im Überblick:

- Lobby für alle Mieter
- Büroeinheiten unterschiedlicher Größe:
 - 107 m²
 - 157 m²
 - 310 m²
- Moderne Konferenzräume
- Catering Optionen
- DGNB Platin-Zertifizierung
- Gesunder Arbeitsplatz



Tel. +86 532 6607 5005
info@gecqingdao.com

www.gecqingdao.com



Stärken stärken

Aus Krisen geht man gestärkt hervor, heißt es. Vor allem sollten Krisen dazu genutzt werden, Lehren für die Zukunft zu ziehen. So war es während der globalen Finanzmarktkrise, als sich die Erkenntnis durchsetzte, dass Finanzmärkte weniger entfesselt sein sollten. Regulierungen wurden gefordert. Umgesetzt wurde dies freilich nur halbherzig. So ist es auch jetzt wieder, in der Corona-Krise. Wenn internationale Beschaffungsketten zusammenbrechen, bewahrheitet sich die alte Regel, alle Eier in nur einen Korb zu legen, ist nicht gut. Besser ist es, zu diversifizieren ... und nicht alle Produktionskapazitäten abzubauen, weil anderswo bestimmte Güter vermeintlich billiger zu haben sind. Kluges Umsteuern tut Not. Zu hoffen ist, es bleibt nicht nur bei Vorhaben.

Dazu tobt seit Jahren ein weltweiter Technologie-Wettbewerb. Keinem Primus gefällt es, vom angestammten ersten Platz verdrängt zu werden. Das ist wie in der Bundesliga. Seit Jahren scheint der FC Bayern seinen Spitzenplatz abonniert zu haben. Andere Clubs streben ebenso ganz nach oben, die Bayern wehren sich dagegen mit Kopf und Füßen. Eine Garantie auf die Führung haben sie jedoch nicht.

China hat aus den jüngsten Entwicklungen jedenfalls Konsequenzen gezogen – den sogenannten „Dualen Kreislauf“, der im gerade vom Nationalen Volkskongress verabschiedeten Fünfjahresprogramm für die wirtschaftliche Entwicklung bis 2025 sowie in der Langfriststrategie bis 2035 verankert ist. Als Abkopplung von der Weltwirtschaft will die Regierung das nicht verstanden wissen. Das Bekenntnis zu internationaler Kooperation und Arbeitsteilung wurde klipp und klar bekräftigt. Das ist der „Äußere Kreislauf“, die Einbindung in das globale Wirtschaftssystem.

Gleichzeitig werden aber mit dem „Inneren Kreislauf“ neue Akzente gesetzt. Da geht es um eine noch gezieltere Ankurbelung des lokalen Konsums, der stärker noch als bisher zum Wachstum der Volkswirtschaft beitragen soll, verbunden mit dem Ziel, das Lebensniveau der 1,4 Milliarden im Ganzen weiter zu heben. Wichtiger noch ist die im „Inneren Kreislauf“ angestrebte Technologie- und Innovationsoffensive als Antwort auf zunehmende westliche Blockaden. Werden chinesische Technologieunternehmen von der Beschaffung wichtiger Komponenten abgeschnitten, sind sie gezwungen, innovativer zu werden und eigene Kapazitäten aufzubauen, beispielsweise in der Chip- und Halbleiterfertigung. Denn Huawei, ZTE und Co. werden es nicht hinnehmen, sich von ihrer Führungsposition verdrängen zu lassen. Da agieren sie wie der FC Bayern.

Die Frage ist, ob dies im Ausland als Chance oder Bedrohung gesehen wird. Hoffentlich Ersteres. Mit dem unmittelbar vor dem Jahreswechsel unterzeichneten EU-China Investitionsabkommen bietet sich zumindest europäischen Unternehmen die Möglichkeit, an Chinas großem Technologiesprung zu partizipieren und gemeinsam an Kraft zuzulegen.



Peter Tichauer • Chefredakteur

INHALT

6 Nachrichten

Titelthema



- 10 Viel Lärm um Nichts?
Europäisch-Chinesisches Investitionsabkommen –
eine Einordnung
- 14 Der Deal ist ein Erfolg
Interview mit Jörg Wuttke

Wirtschaftsrecht



- 16 Unter der Lupe
Bewegung in Chinas Sozialkreditsystem
für Unternehmen

Ökopark-News



- 20 Bilanz und Ausblick
- 23 Deutsch-Chinesischer Treffpunkt
als bestes Team ausgezeichnet
- 23 Grün und innovativ –
Auszeichnung für Passivhaus-Technikzentrum
im Ökopark
- 24 Im Ökopark getroffen: Qiu Xiaolin
Ruhig aber bestimmt:
Ich halte die Fäden im Hintergrund zusammen

Unternehmergespräch



- 26 ... mit Egbert Petrick
Der richtige Mix macht's

Branchen & Unternehmen

- 28 Jetzt umlenken
Herausforderungen für die Steuerung
ausländischer Tochterunternehmen in China



- 32 Kompetent, schnell und stets mit einem Lächeln
Hisense-Service als Marke aufgebaut
- 35 Veranstaltungshinweis
Online-Seminar „Erfolgreiches
Projektmanagement in und mit Asien“
- 37 Grüner Wandel für den Verkehr
Gemeinsame Herausforderung für
Deutschland und China

Gesellschaft & Kultur



- 40 Kultur systematisch erschließen
Neue Märkte, neue Chancen und neue Formen
des strategischen Umgangs mit Kultur (2)
- 44 Hainan: In fünf Jahren zu einem
internationalen Touristenmagnet
- 44 Qingdao: Musterstadt für nachhaltige Entwicklung
- 44 Buchtipps: Anders Gleich
- 45 Buchtipps: Zwei Welten, ein Leben
- 45 Buchtipps: Letzte Dinge
- 46 Nächstens am Morgen (12)
Betrachtungen von Wolfgang Kubin

I M P R E S S U M

China insight Wirtschaftsmagazin

Herausgeber: Deutsch-Chinesischer
Ökopark Qingdao

Redaktion und
Gestaltung: Peter Tichauer

Deutsch-Chinesischer Ökopark Qingdao
Tuanjie Lu 2877, West Coast New Area, Qingdao
China 266 555

Telefon +86 532 8316 5531
<http://www.sgep.cn> <http://www.sgep-qd.de>

Titelfoto: © 699pic.com

Erscheinungsweise: vierteljährig

Auflage: 2.500

Druck: Huameng-Druckerei
GmbH, Qingdao

Redaktionsschluss: 11. März 2021

Alle Beiträge in dieser Ausgabe sind urheberrechtlich geschützt. Die Informationen wurden mit journalistischer Sorgfalt erarbeitet, für mögliche Irrtümer übernimmt die Redaktion jedoch keine Haftung.



BILANZ 2020

BIP erstmals über 100 Billionen

Nach einem durch die Corona-Krise wirtschaftlich schwierigen Jahr bilanzierte das zentrale Statistikamt Chinas mit 2,3 Prozent ein Wirtschaftswachstum, das über den Prognosen aller führenden Analysten lag. Insgesamt erwirtschaftete die chinesische Volkswirtschaft 101,60 Billionen Yuan, knapp 13 Billionen Euro. Erstmals wurde die 100-Billionen-Yuan-Marke geknackt. Das BIP pro Kopf Bevölkerung liegt damit bei etwa 9.300 Euro.

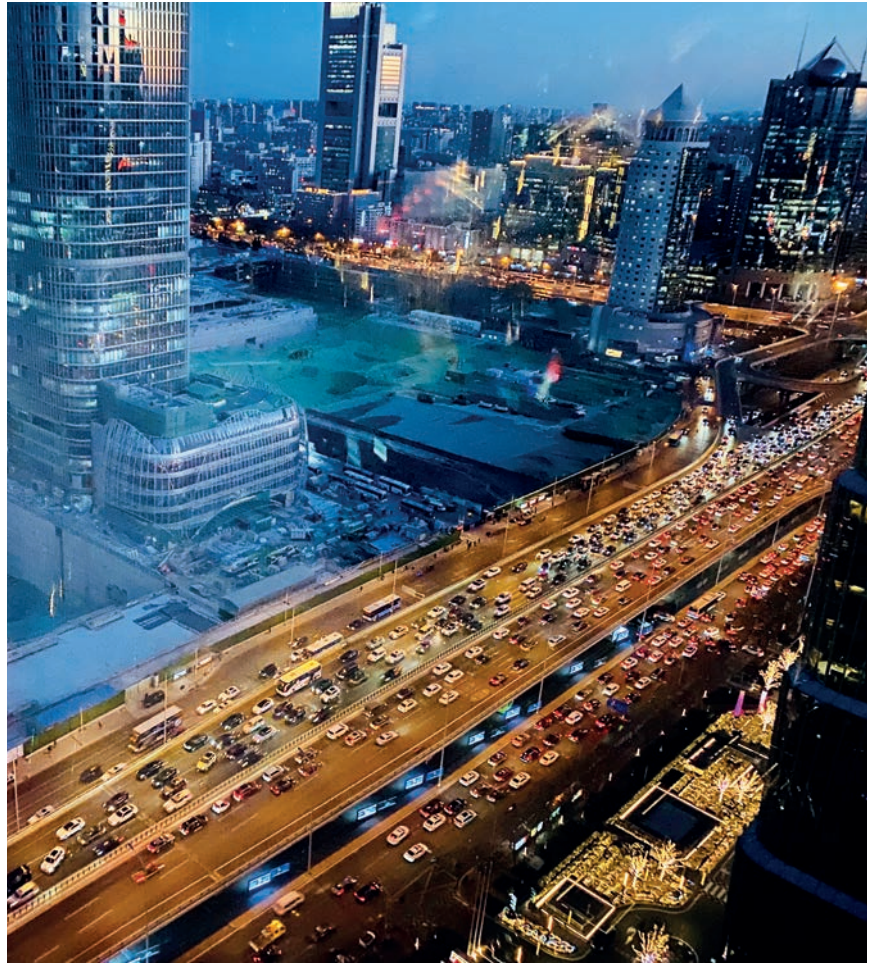
Nach einem beispiellosen Einbruch des Wirtschaftswachstums im ersten Quartal um 6,8 Prozent gegenüber 2019, begann die Wirtschaft ab dem 2. Quartal dank gezielter Fördermaßnahmen der Regierung wieder Fahrt aufzunehmen. Im 2. Quartal wurde im Jahresvergleich schon wieder ein Plus von 3,2 Prozent erreicht. Im 3. Quartal waren es 4,9 und im 4. Quartal 6,5 Prozent.

Den Statistiken zufolge sind die verfügbaren Einkommen der Bevölkerung ähnlich stark wie das Bruttoinlandprodukt gestiegen. Sie lagen bei durchschnittlich 32.189 Yuan, was 2,1 Prozent mehr als im Jahr 2019 ist. Für 2021 rechnet die Statistikbehörde mit einem stabilen Wachstum der Wirtschaft. Die Weltbank prognostiziert 7,9 Prozent. Der Nationale Volkskongress hat im März mindestens 6,0 Prozent als Ziel formuliert. ●

IWF-PROGNOSE

Chinas Wirtschaftskraft legt 2021 um 8,1 Prozent zu

In seiner aktualisierten Wirtschaftsprognose erwartet der Internationale Währungsfonds im Februar für China im laufenden Jahr ein Wachstum der Volkswirtschaft um 8,1 Prozent. 2022 werden es 5,6 Prozent sein. Damit bleibt China als einzige große Volkswirtschaft, die im vergangenen Jahr gewachsen ist (plus 2,3 Prozent), ein wichtiger Treiber des globalen Wachstums.



Nachdem die Weltwirtschaft 2021 um 3,5 Prozent eingebrochen war, geht der IWF von 5,5 Prozent Plus im laufenden Jahr und 4,2 Prozent Plus im Jahr 2022 aus.

In seinem Gutachten verweist der IWF einerseits auf Hoffnungen durch die weltweit anlaufenden Covid-19-Impfungen und gleichzeitig auf Ungewissheiten, da unabzusehen ist, wie die Welt die gegenwärtig zweite, dritte und möglicherweise vierte Welle der Pandemie und insbesondere die zunehmend auftretenden Virus-Mutationen bewältigen wird. Dennoch wurde die Welt-Prognose für das laufende Jahr gegenüber der Vorhersage vom Oktober 2020 um 0,3 Prozentpunkte nach oben korrigiert. Gleichzeitig wurde das für 2020 berechnete globale Wachstum um 0,9 Prozentpunkte nach unten revidiert.

Neben gezielten Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie sieht der IWF

entschiedene Schritte zur Dekarbonisierung als einen wichtigen Baustein, die Volkswirtschaften auf Wachstumskurs zu bringen. Es reiche nicht aus, ausschließlich Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtschaft zu ergreifen. Gebraucht werde ein Schub grüner Investitionen. Gleichzeitig müsste insbesondere zur Bewältigung der Pandemie die internationale Zusammenarbeit gestärkt und schwächere Länder müssten von den leistungsfähigeren stärker unterstützt werden. ●

MIIT

Als global führender Produktionsstandort behauptet

Mit einem Anteil von rund 30 Prozent an der weltweiten Industrieproduktion hat sich China im vergangenen Jahr zum elften Mal in Folge als führender Produktionsstand-



2.861,2 Milliarden Yuan (+3,3 Prozent). Im Servicesektor waren es 3.915,3 Milliarden Yuan (+3,9 Prozent). Sein Anteil an der Wirtschaftsleistung ist von 52,8 Prozent im Jahr 2019 um 0,8 Prozentpunkte auf 53,6 Prozent im vergangenen Jahr gestiegen.

Trotz Fördermaßnahmen blieb das Konsum-Niveau mit Gesamtumsätzen von 2.924,8 Milliarden Yuan in etwa auf dem Niveau des Vorjahres. Als positives Signal werten die Statistiker der Provinz das 11,2-Prozent-Plus im vierten Quartal 2020. Deutlich zulegen konnte im vergangenen Jahr der Online-Handel, der vor allem vom durch die Pandemie veränderten Kaufverhalten profitiert hat. Mit Gesamtumsätzen von 461,3 Milliarden Yuan legten die Online-Verkäufe um 13,8 Prozent zu. Des Weiteren weisen die Statistiken einen 3,6-prozentigen Zuwachs bei den Anlageinvestitionen aus. Mit 17,6 Prozent sind die Investitionen in die Modernisierung der Industrie besonders stark gewachsen. Immobilien-Investitionen legten um 9,7 Prozent zu, Investitionen in die Infrastruktur um 3,1 Prozent.

Mit 7,5 Prozent weist Shandongs Außenhandelsbilanz ein deutlich über dem Landesdurchschnitt von 1,9 Prozent liegendes Plus aus. Das Handelsvolumen wird mit 2.200,94 Milliarden Yuan angegeben. Damit hat Shandong am gesamtchinesischen Außenhandel einen Anteil von 6,84 Prozent. Allerdings zeigt sich ein Ungleichgewicht zwischen Exporten und Importen. Während die Ausfuhren um 17,3 Prozent auf 1.305,48 Milliarden Yuan zulegten, gingen die Einfuhren um 4,1 Prozent auf 895,46 Milliarden Yuan zurück. ●

HANDEL CHINA-DEUTSCHLAND

China auch 2020 wichtigster Handelspartner Deutschlands

2020 war China zum fünften Mal in Folge der wichtigste Handelspartner Deutschlands. Laut Statistischem Bundesamt belief sich das Volumen im Warenaustausch nach

ort behauptet. Das belegen die am 1. März vorgelegten Statistiken des Ministeriums für Industrie und Informationstechnologie (MIIT). Danach erhöhte sich die Wertschöpfung des produzierenden Gewerbes im vergangenen Jahrfünft um 7,8 Billionen Yuan (gut 1,0 Billionen Euro) auf 31,3 Billionen Yuan (rund 4,02 Billionen Euro) im Jahr 2020. Die Wertschöpfung legte den Angaben zufolge jährlich um durchschnittlich 10,4 Prozent zu, was 4,9 Prozentpunkte über dem Zuwachs der gesamten Industrieproduktion liegt.

In der Kommunikations-, Software- und IT-Dienstleistungsbranche erhöhte sich die Wertschöpfung im selben Zeitraum um zwei Billionen auf 3,8 Billionen Yuan. Der Anteil am BIP stieg von 2,5 Prozent vor fünf Jahren auf 3,7 Prozent im vergangenen Jahr.

Ende 2020 waren dem MIIT zufolge 96 Prozent der Haushalte mit Breitband-Ka-

belanschlüssen ausgestattet. Die Verbreitung des mobilen Breitbandnetzes wird mit 108 Prozent angegeben. Bis Ende 2020 wurden landesweit 718.000 5G-Basisstationen installiert. Mehr als 200 Millionen nutzen bereits das neue 5G-Netz. ●

SHANDONG-BILANZ

Wirtschaftswachstum über dem Landesdurchschnitt

Shandongs Wirtschaftsleistung ist nach Angaben der Provinzregierung 2020 gegenüber dem Vorjahr um 3,6 Prozent gewachsen. Das sind 1,3 Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt. Insgesamt wurde in der mehr als 100 Millionen Einwohner zählenden ostchinesischen Provinz ein Inlandprodukt von 7.312,9 Milliarden Yuan erwirtschaftet, etwa 929,3 Milliarden Euro, davon im produzierenden Gewerbe

Fotos: pt



vorläufigen Ergebnissen auf 212,1 Milliarden Euro. Trotz der Corona-Krise stieg der Umsatz im Außenhandel mit China damit um drei Prozent gegenüber 2019. Damit lag China vor den Niederlanden mit einem Außenhandelsumsatz von 172,8 Milliarden Euro (-8,7 Prozent) und den USA mit 171,6 Milliarden Euro (-9,7 Prozent).

Vor allem die Importe aus China legten kontinuierlich zu. Lag China 1980 auf Rang 35 der wichtigsten Importstaaten, weisen die Statistiken 1990 den 14. Platz aus. Seit 2015 ist China wichtigstes Herkunftsland deutscher Einfuhren. 2020 wurden Waren im Wert von 116,3 Milliarden Euro aus China importiert, 5,6 Prozent mehr als 2019. Auf den Plätzen 2 und 3 der wichtigsten Importstaaten folgen die Niederlande und die Vereinigten Staaten mit 88,5 Milliarden Euro (-9,6 Prozent) beziehungsweise 67,8 Milliarden Euro (-5,0 Prozent).

Die meisten deutschen Exporte gingen auch 2020 trotz einem Rückgang gegenüber 2019 um 12,5 Prozent auf 103,8 Milliarden Euro in die USA. Mit einem Volumen von 95,9 Milliarden Euro (-0,1 Prozent) folgt China vor Frankreich mit 91,1 Milliarden Euro (-14,6 Prozent). Die höchsten Exportüberschüsse wies Deutschland 2020 mit den USA (36,1 Milliarden Euro), Frankreich (34,4 Milliarden Euro) und Großbritannien (32,2 Milliarden Euro) aus. Für China wird dagegen ein Importüberschuss von 20,4 Milliarden Euro bilanziert. ●

AUSSENHANDEL 2020

Steigerung um knapp zwei Prozent

32,16 Billionen Yuan, knapp 4,1 Billionen Euro – das ist die Außenhandelsbilanz Chinas für das Corona-Jahr 2020. Laut Chi-

nesischer Zollverwaltung legte das Volumen gegenüber dem Vorjahr um 1,9 Prozent zu, womit sich das Land deutlich vom weltweit rückläufigen Trend im internationalen Handel abgesetzt habe. Nachdem von Januar bis Mai das Außenhandelsvolumen im Jahresvergleich um 4,9 Prozent eingebrochen war, erholte sich ab Juni die Volkswirtschaft merklich, was sich in zunehmender Außenhandelsaktivität widerspiegelte. Die gute Bilanz ist vor allem auf die anhaltende Nachfrage nach Waren made in China zurückzuführen. Die Ausfuhren legten um vier Prozent zu, während die Einfuhren mit einem Minus von 0,7 Prozent unter dem Vorjahresniveau blieben.

Unter Berufung auf WTO-Daten verwies die Zollverwaltung darauf, dass China allein in den ersten zehn Monaten des Jahres 2020 einen Anteil von 12,8 Prozent am globalen Handel hatte. Bei den Exporten sind es 14,2 Prozent. ●

LUFTVERKEHR 2020

Zeichen der Erholung

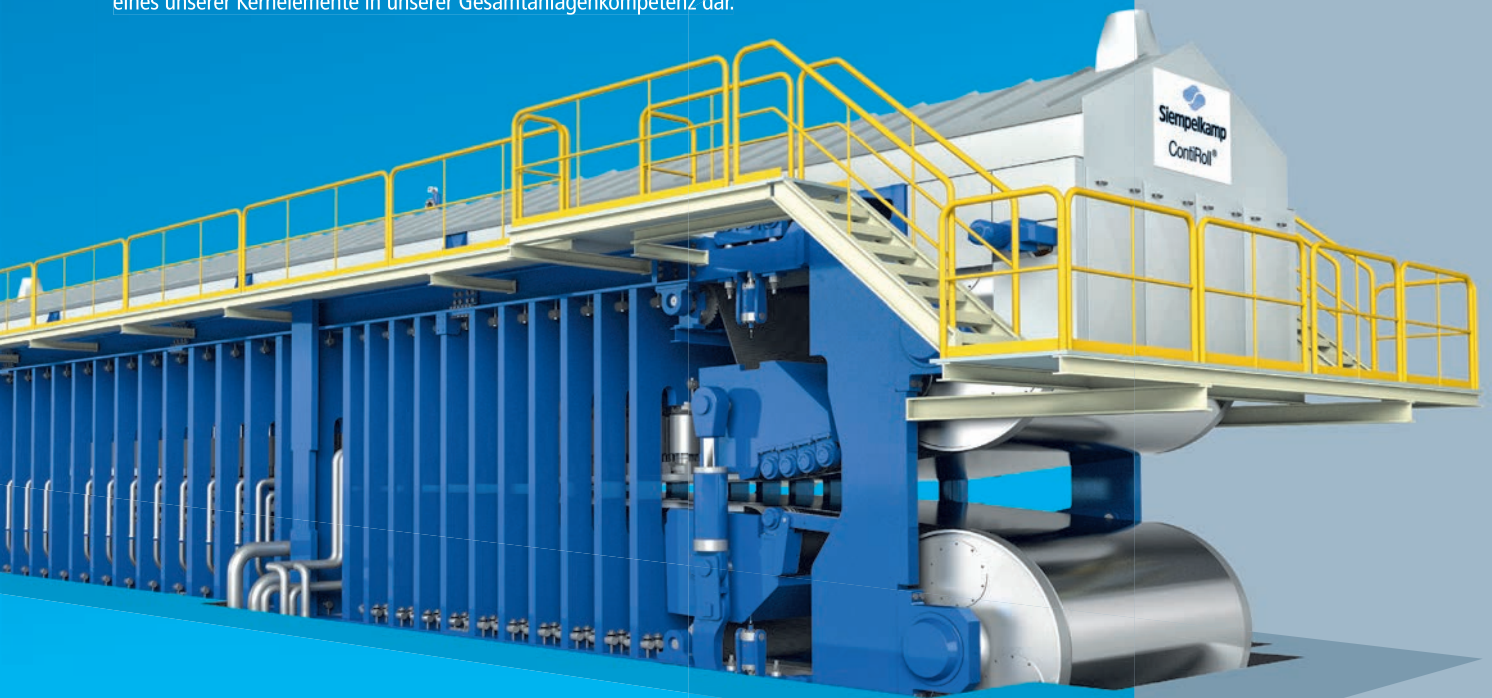
Nach Passagieraufkommen konnte sich Chinas Luftfahrtindustrie zum 15. Mal in Folge auf dem weltweit zweiten Platz behaupten. Die chinesische Luftfahrtbehörde CAAC bilanziert für 2020 420 Millionen Flugreisen und bewertet dies als deutliche Erholung nach dem starken Corona-Einbruch Anfang des Jahres. Allerdings war das Verkehrsaufkommen im Vergleich zum Vorjahr insgesamt um 36,7 Prozent geringer. Die CAAC sieht aber klare Zeichen der Erholung, insbesondere im 4. Quartal, in dem 84,2 Prozent des Verkehrsaufkommens im Vergleichsquarteral des Vorjahres erreicht wurden. Die Behörde rechnet für 2021 damit, auf 90 Prozent des Verkehrsaufkommens des Jahres 2019 zu kommen.

Im Cargo-Bereich wurden laut CAAC 6,77 Millionen Tonnen Güter transportiert. Das sind 89,8 Prozent des im Jahr 2019 transportierten Volumens. ●



Unser Flaggschiff in der Holzwerkstoff-Gesamtanlage:

Die ContiRoll® Generation 9 / 9 NEO ist das Ergebnis von mehreren Jahrzehnten konsequenter Weiterentwicklung. Die Pressentechnik stellt eines unserer Kernelemente in unserer Gesamtanlagenkompetenz dar.



Globale Expertise, lokaler Zuschnitt: Komplettanlagen-Kompetenz made by Siempelkamp für die Holzwerkstoffindustrie

Ob MDF, OSB, Span oder Hybrid – wir liefern internationalen Holzwerkstoffproduzenten eine intelligente und effiziente Prozessmaschinentechnologie. Seit 2015 im Sino-German Ecopark vertreten, stehen wir unseren chinesischen Kunden bei der Gesamtanlagenplanung mit unserer Kompetenz und Erfahrung zur Seite.

www.siempelkamp.com



Siempelkamp

Leadership in Technology

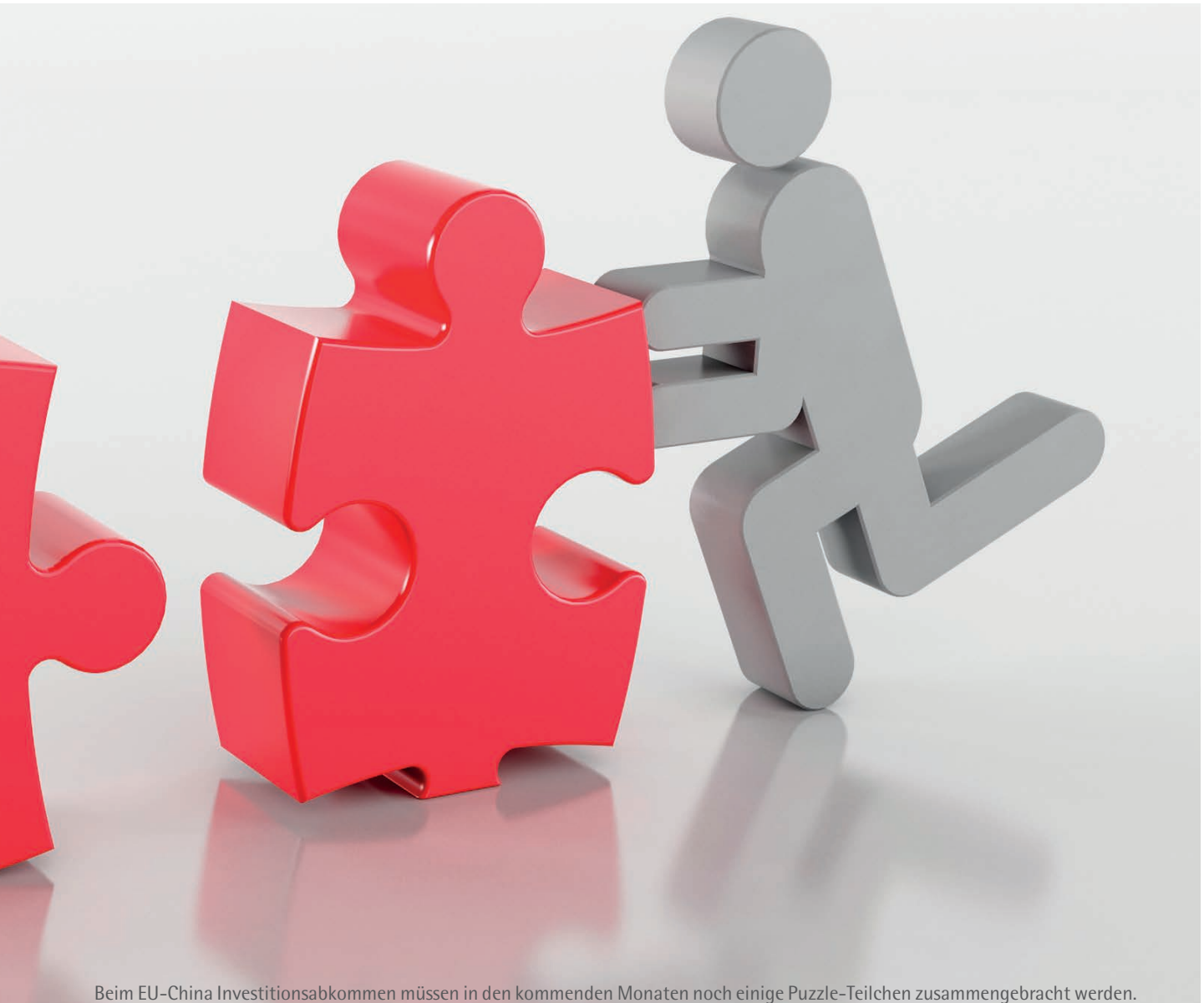


Doris Fischer

Viel Lärm um Nichts?

Europäisch-Chinesisches Investitionsabkommen – eine Einordnung

Zum Jahresende 2020 verkündeten die Europäische Union und die Volksrepublik China eine prinzipielle Einigung über das lang verhandelte Investitionsabkommen. Diese Verkündung wurde in Deutschland teils mit Jubel begleitet, teils mit Entsetzen kommentiert. Das Thema wird die öffentliche Debatte auch im Jahr des Büffels noch intensiv bestimmen.



Beim EU-China Investitionsabkommen müssen in den kommenden Monaten noch einige Puzzle-Teilchen zusammengebracht werden.

Die Verhandlungen für das Investitionsabkommen (CAI) dauerten sieben Jahre. Aus europäischer Sicht zielt es vor allem darauf, europäischen Unternehmen leichteren Zugang zum und eine gleichberechtigte Behandlung im chinesischen Markt zu schaffen. China konnte diese Dinge bei der EU nicht im Gegenzug einfordern, da für chinesische Unternehmen keine vergleichbaren Zugangsbarrieren zum europäischen Markt bestehen. Diese Ausgangslage hat die Verhandlungen nicht einfach gemacht, denn die chinesische Seite weiß um die Attraktivität des chinesischen Marktes. Zugleich waren die Druckmittel der EU begrenzt, weil die Einführung von Beschränkungen als Drohkulisse wenig glaubhaft gewesen wäre. Dieser stünden internationale und europäische Rechtsprinzipien entgegen.

Ein Meilenstein

Zwischenzeitlich zeigte sich daher auf europäischer Seite Ernüchterung hinsichtlich der Verhandlungsentwicklungen und es bestand ernsthaft Bereitschaft, das Abkommen aufzugeben, sollte sich die chinesische Seite im Jahr 2020, dem gemeinsam gesetzten Ultimatum, nicht bewegen. Dem Jahr 2020 wurde auch deswegen große Bedeutung beigemessen, weil Deutschland im Sommer 2020 die Europäische Ratspräsidentschaft übernehmen sollte und der Bundeskanzlerin traditionell Verhandlungsgeschick im Umgang mit China attestiert wurde. Dies nährte die Hoffnung, das Abkommen könnte im September im Rahmen des geplanten Leipzig-Gipfels beschlossen werden.



Mit dem Abkommen hat China europäischen Unternehmen zugesichert, seine Tore nicht nur offen zu halten, sondern diese weiter zu öffnen.

Aufgrund der Corona-Pandemie konnten die diversen Treffen, die für 2020 geplant waren, nicht beziehungsweise nur online durchgeführt werden. Es ist anzunehmen, dass dieser Umstand die Verhandlungen nicht erleichtert hat. Zumindest zeichnete sich bei einem Gipfeltreffen im April 2020 keine Einigung ab. Das Gezerre ging weiter und die Hoffnung auf einen Durchbruch bis September schwanden über den Sommer. Der Leipzig-Gipfel brachte erwartungsgemäß keine Einigung. Umso überraschender kam kurz vor Ablauf des Ultimatums die Erfolgsmeldung.

Die Historie der Verhandlungen ist relevant, weil sich die Rahmenbedingungen im Zeitverlauf verändert haben. Während die Anfänge der Verhandlungen von den Nach-

wehen der globalen Finanzkrise und Erwartungen rund um den Machtantritt von Parteisekretär Xi Jinping beeinflusst waren, standen die Verhandlungen in den letzten Jahren im Schatten des US-chinesischen Handelskonfliktes. Dieser war mit dem „Phase-One“-Abkommen im Januar 2020 zu einem Stillstand gekommen, aber niemand erwartete vor den US-Wahlen im November ein „Phase-Two“-Abkommen. Zugleich wurde zunehmend deutlich, dass der Konflikt weit über Handelsfragen hinausreichte. Damit war der Ausgang der Präsidentschaftswahl für die Positionierung Chinas gegenüber der EU relevant – und umgekehrt. Aus Sicht der EU entstand nach der Präsidentschaftswahl in den USA eine Chance, da die chinesische Regierung die Einigung über das

CAI erzielen wollte, bevor der neue Präsident Joe Biden transatlantische Allianzen für seine Chinapolitik würde schmieden können. Andererseits hat auch die EU offenbar den Erfolg gesucht, um damit in dem komplizierten Dreiecksverhältnis zwischen den USA, China und der EU Eigenständigkeit zu demonstrieren. Zudem hätte ein Ausschlagen der erzielten Einigungen die Verhandlungen wohl scheitern lassen und die EU-Position gegenüber China zurückgeworfen.

Ein Stein des Anstoßes

Gleichwohl steht das Abkommen im Zentrum harscher Kritik, die sich um folgende Aspekte dreht:

- Erstens wird die mangelnde Transparenz der Einigung kritisiert. Tatsächlich wurde Ende 2020 nur eine grobe Zusammenfassung der Eckpunkte des CAI veröffentlicht. Auch die im Februar 2021 publizierte Version lässt noch viele Punkte offen, insbesondere fehlen die wichtigen Anhänge. Begründet wird dies mit laufenden Verhandlungen, was in Anbetracht der Verkündigung einer Einigung im Dezember befremdet. Gerade bei den Details kann es bekanntlich zu Konflikten kommen. Das wirft die Frage auf, wie stabil die erzielte Einigung ist.
- Zweitens wird bemängelt, dass die EU zu wenig klare Regeln hinsichtlich sozialer und ökologischer Standards enthalte. Das ist einerseits richtig, allerdings gilt dies auch für andere vergleichbare Abkommen der EU. Die Kritik bezieht sich daher vor allem darauf, dass China sich an vage Absichtserklärungen hinsichtlich Arbeits- und Umweltrecht nicht halten und die EU mit den vorgesehenen Mechanismen nicht weit kommen werde. Dem steht gegenüber, dass das zeitlich kurz vorher unterzeichnete Abkommen der „Regional Comprehensive Economic Partnership“ (RCEP) zwischen asiatischen Ländern, Neuseeland und Australien gar keine Anforderungen an Arbeits- und Umweltstandards festlegt (und deswegen kritisiert wurde). Im Vergleich dazu geht das CAI deutlich weiter. Es kommt also auf den Betrachtungswinkel an, ob das Glas halb voll oder halb leer ist.
- Drittens beklagen manche Kommentatoren, dass das Abkommen keine Öffnungen oder Spielregeln für ausländische Unternehmen in China enthalte, die nicht ohnehin schon durch Reformen auf der chinesischen Seite in den vergangenen Jahren eingeläutet

worden wären. Dieses Argument übersieht, dass es einen Unterschied macht, ob ein Land unilateral Liberalisierungsschritte vornimmt, oder diese in bilateralen oder multilateralen Abkommen festschreibt. Erstere lassen sich sehr viel leichter zurückdrehen als Letztere.

- Nicht zuletzt wird die Sinnhaftigkeit des Abkommens generell in Frage gestellt. Diese Position bezieht sich meist auf die laufenden Debatten um die politischen Entwicklungen in China in den vergangenen Jahren, die Situation in Xinjiang und die Folgen des Hongkonger Sicherheitsgesetzes. Sie berührt die schwierige Frage, ob Europa wirtschaftliche Abkommen mit Ländern abschließen sollte, deren Regime nicht demokratisch ist und denen Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden. Aus Sicht der Kommission zieht dieses Argument offenbar nicht, eine konsequente Umsetzung dieser Regel hätte Folgen weit über das CAI hinaus.

Sisyphus-Aufgabe

Eine Bewertung des CAI ist zu diesem Zeitpunkt schwierig, weil nicht alle Details zu Ende verhandelt sind. Erst wenn das Abkommen in vollständiger Form vorliegt, kann es von beiden Seiten unterzeichnet werden. Dies ist für das Jahr 2022 unter der französischen EU-Präsidentschaft anvisiert. Danach bedarf es der Zustimmung durch den Europäischen Rat und der Ratifizierung durch das Europäische Parlament. Der Weg dahin wird steinig sein, weil die Debatten um China in jüngster Zeit immer hitziger geführt werden und sich die EU immer wieder fragen muss, wie stark sie ihre politischen und ökonomischen Entscheidungen – intern wie extern – strikt in den Dienst bestimmter Werte und Normen zu stellen gewillt ist. Zugleich muss Europa hier, wie bei so vielen anderen Themen, auf die Verschiebung des ökonomischen Gravitationszentrums nach Asien reagieren und lernen mit den Herausforderungen umzugehen, die der große chinesische Markt mit sich bringt. Die Frage nach den Werten und ihrer praktischen Umsetzung wird der EU wie der Stein des Sisyphus immer wieder vor die Füße rollen. ●

Doris Fischer

Chair of China Business and Economics der Universität Würzburg.
doris.fischer@uni-wuerzburg.de

Der Deal ist ein Erfolg

Interview mit Jörg Wuttke

Das schwierige Jahr 2020 hat doch noch ein versöhnliches Ende gefunden. Nach sieben langen Jahren Verhandlungen wurde kurz vor dem Jahreswechsel das EU-China Investitionsabkommen unter Dach und Fach gebracht. Aus europäischer Sicht ist es ein klarer Erfolg, sagt der Präsident der EU-Handelskammer in China, Jörg Wuttke, im Interview. Der „große Wurf“ sei das Vertragswerk freilich nicht, europäischen Unternehmen öffne er aber in vielen Bereichen neue Möglichkeiten, am chinesischen Wachstum der kommenden Jahre zu partizipieren.

Herr Wuttke, sieben Jahre wurde verhandelt. Ende 2020 lag es dann endlich vor, das Investitionsabkommen zwischen der Europäischen Union und China. Viele Reaktionen in Europa verbreiteten aber weniger eine „Wir-haben-es-geschafft-Stimmung“. Im Gegenteil gab es viel Kritik. Ist das Abkommen kein Erfolg?

Nach einem langen und schwierigen Prozess einen Abschluss zu finden, das ist immer ein Erfolg, insbesondere auch deshalb, weil im Mai 2020 nach dem ersten Handelsdeal zwischen den USA und China der Eindruck entstand, dass China an dem Investitionsabkommen mit der EU kein Interesse mehr hat. Unseren Verhandlungen wurde sprichwörtlich der Sauerstoff abgedreht. Überraschend war dann im Sommer das persönliche Engagement des Staatspräsidenten. Da bewegte sich auf einmal wieder etwas und am 30. Dezember stand das Abkommen.

Das hatte ich nicht mehr erwartet. Schon 2019 – der EU-China-Summit wurde kurzfristig abgesagt – schien die Luft aus den Verhandlungen heraus zu sein. China war vor allem mit den Beziehungen zu den USA beschäftigt. Insofern ist das Abkommen ein Erfolg. Wer hier in China noch nie etwas verhandelt hat, kann leicht kritisieren.

Was ist aus europäischer Sicht besonders hervorzuheben? Die Bereitschaft Chinas zu mehr Transparenz bei staatseigenen Unternehmen zum Beispiel, und die grundsätzliche Möglichkeit für ausländische Investoren, sich dort zu engagieren. Bei Subventionen soll es Änderungen geben. Mal sehen, wie das in der Praxis ausschauen wird. Standards ist ein nächster Bereich. Es bereitet uns schon einigen Kummer, dass China mehr und mehr eigene Normen entwickelt. Jetzt



Jörg Wuttke ist Präsident der EU-Handelskammer in China und Chefrepräsentant der BASF in Peking.

sind wir zumindest mit am Tisch und können nicht nur sehen, was geschieht, sondern haben auch die Möglichkeit, die Setzung von Standards zu beeinflussen. Und schließlich ist

da noch das Kleingedruckte. So fallen etwa bei Autos eine Reihe von Lizenzen weg oder bei Cloud-Dienstleistungen die 50-Prozent-Joint-Venture-Regel. Es gibt hier und da Erleichterungen. Ja, es ist nicht der „große Wurf“. Aber wer lange genug in China gewesen ist, weiß: Ein „großer Wurf“ ist mit China nicht mehr zu machen. China fährt in eine eigene Richtung mit einer eigenen Geschwindigkeit. Und die EU hat mit China einen Deal hinbekommen, den bisher kein anderes Land erreicht hat.

Allerdings gibt es auch Schwachstellen. Denn Europa hat auf Forderungen bestanden, bei den Menschenrechte etwa, die eine Ratifizierung möglicherweise erschweren.

Wer den Vertrag kritisiert, hat noch nie in China verhandelt.

Was ist aus chinesischer Sicht das Positive und kann China beispielsweise davon ausgehen, dass der Umgang mit Technologiefirmen wie Huawei noch einmal auf den Prüfstand gestellt wird?

China gewinnt bei dem Deal relativ wenig. Das liegt auch daran, dass am Marktzugang in Europa nichts zu ändern ist. Europa ist komplett offen, während China im OECD-Ranking der offenen Märkte auf Platz 70 liegt. Da ist es einfach schwierig, zu einem „Deal zu kommen und sich in der Mitte zu treffen“, wie es viele chinesische Partner gewünscht haben. Das würde ja bedeuten, dass sich Europa verschließt. Das Abkommen ist für China die Garantie für ein auch künftig offenes Europa. Sicherlich werden sich chinesische Firmen in einigen Bereichen in Europa noch stärker engagieren. Ob aber mit Huawei Sicherheitsrisiken für Europa entstehen oder nicht, das hat mit diesem Vertrag nichts zu tun. Wir können jedoch davon ausgehen, dass China im Bereich erneuerbarer Energien in Europa aktiver wird, was laut Abkommen aber nur möglich ist, wenn EU-Unternehmen dasselbe in China ermöglicht wird. Aus Sicht deutscher Umweltunternehmen ist das gut.

Ja, für China ist relativ wenig herausgekommen. Aber der chinesischen Seite ist es gelungen, das sprichwörtliche Gesicht zu wahren. Denn sie haben noch vor der Amtseinführung von Joe Biden gezeigt, in der Lage zu sein, mit der größten Wirtschaftsmacht der Welt, der Europäischen Union, zu einem Deal zu gelangen.

Könnte diese für China „geringe Ernte“ nicht aber auch zu einer Verzögerung oder Blockade der Ratifizierung des Abkommens führen? Sie hatten es ja schon angedeutet. China wird ratifizieren. Zu 100 Prozent. Der Präsident persönlich hat sich dafür eingesetzt und die Hebel bewegt. Er wird nicht seinen Namen hingeben und es dann scheitern lassen. Keinesfalls.

Das Problem sehe ich eher bei uns in Europa, im Europäischen Parlament, wo der Vertrag eben als Gesamtpaket betrachtet wird. Da geht es nicht nur um die Sicherung des Marktzugangs, sondern auch um Menschenrechte. Es bleibt zu hoffen, dass dies kein Wahlkampfthema in Europa wird. Die Wirtschaft hat leider keine Kontrolle darüber. Für uns ist dies eine unnötige Diskussion.

Nach vorläufigen Berechnungen der EU war China im vergangenen Jahr erstmals der größte Handelspartner Europas. Wie schätzen Sie die Zukunft der bilateralen Beziehungen ein? Oder anders: Wie sehr brauchen EU und China einander?

Ja, im Warenhandel ist China die Nummer eins. Aber: Täglich liefert China Waren für etwa 1,1 Milliarden Euro nach Europa. In die andere Richtung sind es nur etwa 550 Millionen Euro am Tag. China ist da der deutliche Gewinner. Wir exportieren sehr viel mehr Waren in die USA und, wichtiger noch, Dienstleistungen. Da gibt es bei China noch gewaltigen Nachholbedarf, denn der Service-Sektor ist noch weitgehend verschlossen. Insofern ist Amerika doch noch der wichtigste Partner.

Allerdings sind die Aussichten für die bilateralen Beziehungen mit China die besseren. Denn das Land wird im kommenden Jahrzehnt Prognosen zufolge für 35 Prozent des globalen Wachstums sorgen. Daran wollen wir selbstverständlich partizipieren. Es steht ja außer Frage: Wird Chinas Markt weiter geöffnet, bestehen noch sehr viele Möglichkeiten für unsere Unternehmen.

Wird sich China aber weiter öffnen? Oder wird das Wachstum vor allem im Binnenmarkt erwirtschaftet? An und für sich sind die Aussichten für europäische Unternehmen gut, auch weil China jetzt mehr und mehr auf Kohlenneutralität setzt. Mit ihren Umwelttechnologien sind sie bestens positioniert ... wenn China Europas Anbieter auch in den Markt hineinlässt. Ist es wirklich realistisch an Geschäfte in größerem Umfang als heute zu denken? Heute ist dies nur schwer vorherzusagen. ●

Mit Jörg Wuttke sprach Peter Tichauer



Silke Neugebohrn | Florian Kessler

Unter der Lupe

Bewegung in Chinas Sozialkreditsystem für Unternehmen

Im Anschluss an Leitlinien des Staatsrats vom Dezember 2020 wurde zu Beginn des Jahres des Büffels gleich eine Vielzahl von relevanten Regelungen zum Sozialkreditsystem erlassen. Den Auftakt machte die Administration for Market Regulation, die im Februar 2021 gleich drei wichtige Entwürfe erlassen hat: einen neuen Entwurf für die „Schwarze Liste“, einen Entwurf zum „Kreditreparaturprozess“ sowie einen Entwurf zur Neufassung einer Vorschrift zu Verwaltungsstrafen.

Ziel des Sozialkreditsystems ist, ein zentrales Bewertungssystem für Unternehmen mit einer Gesamtnote für jedes einzelne Unternehmen zu schaffen. In diesem System sollen die Informationen und Einzelnoten der jeweiligen Fachbehörden – Steuerbehörde, Zollbehörde et cetera – zusammenfließen. Da es diese Gesamtnote auf Ebene der nationalen Plattformen wie „Credit China“ noch nicht gibt, müssen Unternehmen derzeit eine Vielzahl von unterschiedlichen Plattformen und Einzelbewertungen der Fachbehörden parallel prüfen, um einen vollständigen Überblick zu erhalten.

Neue Leitlinien des Staatsrats

Die neuen Leitlinien des Staatsrates vom Dezember 2020 sind ein wichtiger Meilenstein, da sie den aktuellen Stand des

Systems mit den Zielvorgaben abgleichen, offene Themen ansprechen und wichtige Prinzipien aufstellen. Im Folgenden einige der wichtigsten Aspekte:

- Die nationalen Plattformen „Credit China“ und der Administration for Market Regulation (AMR) sollen die Kreditinformationen von den Plattformen der einzelnen Fachbehörden (Steuerbehörde, Zoll et cetera) und der regionalen Gebietskörperschaften (Provinzen, Städte, Bezirke) sammeln. Die Kreditinformationen sollen dabei unverändert übernommen werden.
- Negative Einträge sollen auf rechtlichen Dokumenten wie Gesetzen und anderen Vorschriften, Urteilen, Schiedssprüchen oder Verwaltungsstrafen basieren. Das heißt, Behörden können nicht willkürlich oder nach eigenem Ermessen bestimmen, welcher Umstand zu einem negativen Eintrag führt.

- Beim Austausch von Kreditinformationen zwischen den verschiedenen Plattformen beziehungsweise Behörden sollen der Anwendungsbereich – also welche Informationen ausgetauscht werden – sowie das Verfahren standardisiert werden.
- Ein Kreditreparaturprozess soll eingerichtet beziehungsweise bestehende Prozesse sollen verbessert werden. Grundsätzlich sollen negative Einträge gelöscht werden können, wenn das beanstandete Verhalten korrigiert wurde. Das heißt zum Beispiel, ein Produktionsunternehmen, das ohne Umweltgenehmigung produziert und einen negativen Eintrag bekommt, muss zunächst die Umweltgenehmigung nachholen und gegebenenfalls eine Strafe zahlen. Danach kann es die Löschung des Eintrags beantragen.
- Umständen wie höherer Gewalt, zum Beispiel aufgrund von Epidemien, soll Rechnung getragen werden.

Alle bestehenden Plattformen sollen bis Ende 2021 an die Vorgaben dieser Leitlinien angepasst werden. Es ist innerhalb dieses Jahres also mit einer Flut von Vorschriften auf nationaler und regionaler Ebene zu rechnen. Das Thema Sozialkreditsystem wird die Unternehmen daher im Jahr 2021 noch massiv beschäftigen.

Neuer Entwurf für Schwarze Liste

In Umsetzung der Leitlinien des Staatsrates hat die AMR am 10. Februar 2021 einen neuen Entwurf für die Schwarze

Liste erlassen. Zu den wichtigen Aspekten dieses Entwurfs gehören:

- Die Gründe für die Aufnahme in die Schwarze Liste wurden erweitert und nach den folgenden Themen gruppiert:
 - (1) Lebensmittel-, Arzneimittel- und Produktsicherheit, zum Beispiel der Vertrieb von medizinischen Produkten der Klassen II und III ohne die erforderlichen Registrierungen
 - (2) unfaire Wettbewerb, zum Beispiel die bösgläubige Registrierung von fremden Marken und
 - (3) Produkthaftung und Online-Verkauf.Mit der Erweiterung der Gründe wird unter anderem dem umfassenderen Zuständigkeitsbereich der AMR Rechnung getragen.
- Unternehmen werden über die Aufnahme in die Schwarze Liste benachrichtigt. Eine Benachrichtigung über die Aufnahme gab es bisher in der Regel nicht. Dies wäre für Unternehmen also eine erhebliche Verbesserung.

Entwurf Kreditreparaturprozess

Im Entwurf der AMR für einen Kreditreparaturprozess vom 18. Februar 2021 wird – ebenfalls in Umsetzung der Leitlinien des Staatsrats – der Kreditreparaturmechanismus des Handelsregisters geregelt. Bislang wird in bestehenden Vor-



schriften nur die grundsätzliche Möglichkeit einer Löschung erwähnt. Einzelheiten zum Verfahren sind jedoch nicht geregelt. Zu den wichtigen Aspekten gehören:

- Bei Verwaltungsstrafen kann eine Löschung nach drei Monaten, sechs Monaten oder einem Jahr je nach Schweregrad und Grund der Strafen erfolgen.
- Bei einer Führung auf der Liste der Unternehmen mit abnormalem Geschäftsbetrieb ist eine Löschung nach der Behebung des beanstandeten Fehlverhaltens möglich.
- Bei der Schwarzen Liste ist gemäß Entwurf zu unterscheiden:
 - Im Falle einer Übertragung von der Liste der Unternehmen mit abnormalem Geschäftsbetrieb in die Schwarze Liste ist eine Löschung ebenfalls nach der Behebung des beanstandeten Verhaltens möglich.
 - Bei einer Aufnahme in die Schwarze Liste aus anderen Gründen ist dies nach einem Jahr möglich, sofern das Fehlverhalten behoben wurde, in schwerwiegenden Fällen erst nach drei Jahren.

Diese Regelung ist auch im Entwurf für die Schwarze Liste enthalten und verspricht im Vergleich zu der jetzt geltenden Mindestverbleibdauer auf der Schwarzen Liste von fünf Jahren eine Verbesserung für Unternehmen.

- In Bezug auf das Verfahren werden unter anderem die Standardisierung der durchzuführenden Schritte, die Art der Überprüfung der Berichtigung des sanktionierten Verhaltens sowie die Fristen zum Beispiel für die Entscheidung (15 Arbeitstage nach Akzeptieren des Antrags) und Löschung (drei Arbeitstage nach der Entscheidung) geregelt.
- Ein Notfallreparaturmechanismus im Falle von zum Beispiel Naturkatastrophen ist vorgesehen: Unternehmen können sofort die Streichung von der Liste beantragen, um sich etwa an Soforthilfemaßnahmen beteiligen zu können. Hiermit wird Umständen wie der Corona-Pandemie Rechnung getragen.

Neuer Entwurf zu Verwaltungsstrafen

Der dritte Entwurf, den die AMR in Umsetzung der Leitlinien des Staatsrats am 20. Februar 2021 erlassen hat, betrifft eine

Neufassung der Vorschrift zur Veröffentlichung von Verwaltungsstrafen wie Bußgeldern. Zu den wichtigen Aspekten im Hinblick auf das Sozialkreditsystem gehören:

- Verwaltungsstrafen dürfen maximal drei Jahre anstatt wie gegenwärtig fünf Jahre im System der AMR veröffentlicht werden.
- Neu eingefügt wurden die Bedingungen für die Löschung der Veröffentlichung im AMR-System. Diese überschneiden sich mit den Anforderungen im Entwurf zum Kreditreparaturprozess. Sie enthalten jedoch auch zusätzliche Bedingungen, dass beispielsweise eine Verwaltungsstrafe nicht gelöscht werden kann, wenn das Unternehmen gleichzeitig auf der Schwarzen Liste (etwa, weil das Unternehmen mehrfach Markenrechtverletzungen begangen hat) oder der Liste von Unternehmen mit abnormalem Geschäftsbetrieb (zum Beispiel, weil am Unternehmenssitz niemand für die Behörde erreichbar war) geführt wird.

Bewertung

Die Leitlinien des Staatsrats dürften zu einer erhöhten Transparenz und stärkeren Vereinheitlichung der unterschiedlichen Einzelsysteme führen. Die Anforderungen der verschiedenen Behörden können so leichter erfüllt und negative Einträge vermieden werden. Während der „heißen“ Anpassungsphase im Jahr 2021 ist es für Unternehmen besonders wichtig, die relevanten Plattformen und Vorschriften im Blick zu behalten, um auf geänderte Anforderungen reagieren zu können.

Die Entwürfe der AMR als einer der zentralen Behörden bringen bereits erhebliche Erleichterungen mit sich. Dabei ist insbesondere positiv hervorzuheben, dass Unternehmen künftig über die Aufnahme in die Schwarze Liste informiert werden. Dies ist aktuell nicht der Fall. Diese Informationspflicht sollte idealerweise auch auf sonstige Einträge im Sozialkreditsystem erweitert werden. Anderenfalls kann es zu bösen Überraschungen im operativen Geschäftsbetrieb kommen (zum Beispiel werden keine neuen Lizenzen bei einer Geschäftserweiterung erteilt oder Steuervergünstigungen zurückgezogen).

Mit Spannung ist zu erwarten, wie andere Behörden die Leitlinien des Staatsrats umsetzen und wie sich dies weiter für Unternehmen auswirkt. ●

Ökopark-News

20 Bilanz und Ausblick

23 Deutsch-Chinesischer Treffpunkt als
bestes Team ausgezeichnet

23 Grün und innovativ – Auszeichnung für
Passivhaus-Technikzentrum im Ökopark

24 Im Ökopark getroffen: Qiu Xiaolin
Ruhig aber bestimmt –
Ich halte die Fäden im Hintergrund zusammen



Bilanz und Ausblick

Unternehmen in der Zone für Internationale Wirtschaftliche Zusammenarbeit Qingdao (Deutsch-Chinesischer Ökopark) bilanzieren für 2020 ein Volumen der Industrieproduktion von insgesamt zehn Milliarden Yuan. Laut Arbeitsbericht für das vergangene Jahr wurde damit die Industrieproduktion zum vierten Mal in Folge mehr als verdoppelt. Trotz der Auswirkungen durch die Corona-Krise wurden im vergangenen Jahr im Gewerbepark 230 Millionen US-Dollar ausländische Investitionen realisiert. Inländische Unternehmen investierten 3,5 Milliarden Yuan. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einem Plus von 75 Prozent. Im Jahresbericht, der am 26. Februar 2021 auf der Gesamtmitarbeiterversammlung im Audimax des Passivhaus-Technikzentrums vorgestellt wurde, wird weiter darauf verwiesen, dass 2020 Anlageinvestitionen im Wert von geschätzt zehn Milliarden Yuan getätigt wurden. Das gesamte Steueraufkommen ist nach

vorläufigen Schätzungen um 53 Prozent auf eine Milliarde Yuan gestiegen.

In schwieriger Zeit für die Zukunft gestärkt

In einer sehr emotionalen Rede blickte der Präsident des Verwaltungskomitees des Deutsch-Chinesischen Ökoparks, Zhao Shiyu, nicht nur auf das vergangene Jahr zurück. Er erinnerte an die erste Gesamtmitgliederversammlung im Ökopark: „Damals war nicht daran zu denken, dass wir uns eines Tages in solch einem Audimax versammeln werden.“ Es lohne sich immer, zurückzuschauen und sich ins Gedächtnis zu rufen, „woher wir gekommen sind und was wir erreicht haben“. Dass sich der Ökopark in nicht einmal einem Jahrzehnt aus dem Nichts in eine im wahrsten Sinne „blühende



Oase“ verwandelt habe, sei zuallererst dem Einsatz und Engagement der Mitarbeiter zu danken, von denen viele seit der „Stunde Null“ im Gewerbegebiet tätig sind.

Gerade in schwierigen Zeiten werden enorme Kräfte freigesetzt. Zu diesem Fazit kommt der Präsident, als er auf das Jahr 2020 zurückschaut. Die Pandemie habe den Ökopark und die angesiedelten Unternehmen stärker gemacht, konstatiert er und zählt eine Reihe von Begriffen auf, die dieses ungewöhnliche Jahr charakterisieren.

- *Kangyi (抗疫) – der Pandemie widerstehen* – ist der erste. Es sei zunächst wie ein „Tappen im Dunklen“ gewesen: „Wir wussten weder, was Corona bedeutet, noch waren wir darauf vorbereitet, einer Pandemie wie dieser zu begegnen.“ Der Präsident umschreibt es so: „Wir sind von Blinden und Unwissenden zu aktiv Handelnden herangewachsen.“

Es habe an Schutzausrüstungen und Desinfektionsmitteln gemangelt. Der Ökopark war gezwungen, in kürzester Zeit eine Wertschöpfungskette zur Bekämpfung der Pandemie aufzubauen, um die angesiedelten Unternehmen zu unterstützen, ihre

Produktion aufrecht zu erhalten. Mit großem Einsatz sei dies gelungen, auch dank des Engagements von Firmen wie das BGI oder Ruiyi, die sich unmittelbar nach Ausbruch der Pandemie an die Entwicklung und Produktion von Corona-Test-Kits gemacht haben. Zhao Shiyu verwies darauf, dass das Ministerium für Wissenschaft und Technik der VR China Unternehmen für ihren Einsatz in der Pandemie-Bekämpfung ausgezeichnet hat. „Zwei Unternehmen aus Qingdao waren dabei, darunter ‚unser‘ BGI.“

Als Qingdao im Oktober mit einem leichten Ausbruch der Infektionen konfrontiert war, wurde umgehend beschlossen, die Stadt „zu einer geschlossenen Festung“ zu machen und die gesamte Bevölkerung von knapp zehn Millionen innerhalb einer Woche auf Corona zu testen. Der Präsident verweist darauf, dass ein Zehntel der benötigten Test-Kits vom BGI und Ruiyi bereitgestellt wurde. Unter dem Namen „Feuerauge“ (火眼) hat das BGI zudem mobile Testzentren errichtet, mit denen landesweit und auch im Ausland eine Infrastruktur für effizientes Testen und Auswerten von Proben bereitgestellt wurde.

Zur Bekämpfung der Pandemie gehörte aber im vergangenen Jahr auch, den aufgrund von Reisebeschränkungen und strenger Quarantäneregulungen zum Erliegen gekommenen Geschäftsreiseverkehr wieder in Gang zu bringen. Hunderte Manager und deren Familienangehörige saßen in Deutschland fest, nachdem sie die Frühlingsfest-Ferien in der Heimat verbracht hatten. Im Sommer gelang es dann der Deutschen Auslandshandelskammer in China in Zusammenarbeit mit den deutschen diplomatischen Vertretungen und den zuständigen chinesischen Behörden eine sogenannte „Deutsch-Chinesische Luftbrücke“ mit Charterflügen der Deutschen Luft Hansa einzurichten. Die Hälfte der insgesamt vierzehn Charterflüge hatte Qingdao als Zielort. Im Auftrag der Stadtregierung haben Kollegen des Ökoparks den Reisenden während der Quarantäne als kompetente Betreuer rund um die Uhr zur Seite gestanden. Der Einsatz der knapp drei Dutzend Mitarbeiter wurde nicht nur von den Reisenden und den Organisatoren der Charterflüge gewürdigt, „er war ein lebendiger Beitrag zur Förderung des internationalen Austauschs und der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit“.

- *Gaige (改革) – Reformen* – ist ein weiterer das vergangene Jahr prägender Begriff. Reform- und Wachs-



Ausgezeichnet: Passivhaus-Technikum im Deutsch-Chinesischen Ökopark Qingdao.

tumsimpulse habe der Ökopark unter anderem dadurch erhalten, dass er Teil der 2019 gegründeten Pilot-Freihandelszone Shandong (Teilzone Qingdao) ist. Unternehmen im Ökopark profitieren von den mit der Entwicklung der Freihandelszone verbundenen Reformschritten und Öffnungsmaßnahmen.

Gleichzeitig wurden im vergangenen Jahr weitreichende Verwaltungsreformen eingeleitet, die auf mehr Effizienz zielen. Das habe allerdings nicht nur Umstrukturierungen im Ökopark zu Folge gehabt. Eine Reihe von „Kollegen der ersten Stunden“ wurden im Zuge der Reform versetzt, „was ich sehr bedauere“. Zhao Shiyu dankte den Kollegen noch einmal für ihre jahrelange Tätigkeit zur Entwicklung des Ökoparks und sagte an die Anwesenden gerichtet: „Ich wünsche mir, dass wir alle gemeinsam mit dem Ökopark wachsen. Anders als wir, soll der Park aber immer jung bleiben.“

- Shili (实力) – Stärke, Leistungskraft. Mit diesem Begriff charakterisiert Zhao Shiyu das zurückliegende Jahr ebenso. In Frühjahr 2020 war Ministerpräsident Li Keqiang in Qingdao. Auch dem Deutsch-Chinesischen Ökopark hat er einen Besuch abgestattet, „nur dem Ökopark, keinem anderen Gewerbegebiet in der Stadt“. Anders, als eine hohe Wertschätzung für die Leistungen des Deutsch-Chinesischen Ökoparks ließe sich dieser Besuch nicht einordnen, so der Präsident, der sich ungern auf Lorbeeren der Vergangenheit aus-

ruht. Lob muss Ansporn für höhere Leistungen sein, so sein klares Credo.

Zufriedenheit der Unternehmen ist das Maß der Dinge

Zhao Shiyu forderte die Mitarbeiter auf, dafür zu sorgen, dass im Ökopark angesiedelte Unternehmen die besten Entfaltungsmöglichkeiten haben. Mehr Tempo heiße nicht weniger Qualität. „Soft- und Hardware“ müssten zu einer die Qualität des Investitionsumfeldes auszeichnenden Einheit werden. Bildung gehöre dazu. Wobei der Präsident hier zwei Aspekte herausstellte. Zum einen den naheliegenden, Unternehmen im Ökopark gut ausgebildetes Personal zur Verfügung zu stellen. Die weitere Vervollkommnung der Bildungslandschaft mit Angeboten für angewandte und praxisorientierte Ausbildung ist ein wesentlicher Baustein. Ein zweiter Aspekt sei die Qualifikation der eigenen Mitarbeiter. „Wir müssen herausfinden, was die Unternehmen bei uns brauchen“, sagt der Präsident, „und danach handeln.“ Er spricht auch „Verantwortung“ an, Verantwortung, die jeder einzelne Kollege übernehmen muss, um für die Firmen die besten Lösungen zu finden. „Die Unternehmen haben keine Zeit“, erklärt Zhao Shiyu und fordert die Mitarbeiter auf, ebenso keine Zeit zu verlieren, in ihrem Handeln innovativer zu werden. „Wir haben alle noch viel Raum, unsere Arbeitsmethoden zu optimieren.“ Vor allem müsste noch intensiver darüber nachgedacht werden, wie politische Maßnahmen

so umgesetzt werden, dass sie die Unternehmen in ihrem Geschäft nicht hindern.

Zur „Hardware“ zählt Zhao Shiyu die Umwelt – und dies im direkten und indirekten Sinne des Wortes. Die auf Ganzheitlich- und Nachhaltigkeit ausgerichtete grüne Entwicklungsstrategie macht den Gewerbepark in gewisser Weise einzigartig. Nicht nur ausländische Unternehmen schätzen es, in einer „grünen Lunge“ zu leben und zu arbeiten. Darüber hinaus habe der Ökopark weitere Besonderheiten: die Lage in der Pilot-Freihandelszone, die logistischen Vorteile nahe Hafen, Luftdrehkreuz und Autobahnen sowie eine Städteplanung, die sich an deutschen Standards moderner Stadtentwicklung orientiert. Diese Vorteile müsse der Ökopark nutzen, um die angrenzenden Gebiete bei ihrer Entwicklung „mitzuziehen“, so der Präsident. Profitieren würden davon die angesiedelten Unternehmen und selbstverständlich auch der Ökopark selbst.

Ansiedlungsoffensive gestartet

Qingdao hat das Jahr 2021, das erste Jahr des 14. Fünfjahresprogramms für die wirtschaftliche Entwicklung bis 2025, zum „Jahr der Unternehmensansiedlung“ erklärt. Dem folgend, steht laut Arbeitsbericht im laufenden Jahr in der Zone für Internationale Wirtschaftliche Zusammenarbeit (Deutsch-Chinesischer Ökopark) das sogenannte „3-4-5“-Wachstumsziel im Mittelpunkt. Das heißt, das industrielle Produktionsvolumen soll um mehr als 30 Prozent auf 13 Milliarden Yuan steigen. Bei den Kern-Kennziffern für den Erfolg von Neuansiedlungen wie realisierte in- und ausländische Investitionen soll ein Plus von über 40 Prozent bilanziert werden. Schließlich ist geplant, das reale Steueraufkommen im laufenden Jahr gegenüber 2020 um 50 Prozent auf 1,5 Milliarden Yuan zu erhöhen.

Im Rahmen der Ansiedlungsoffensive wurde am 26. Februar ein erstes Achtungszeichen gesetzt. Qingdaoweit wurde gleichzeitig an verschiedenen Standorten der Grundstein für neue Investitions- und Infrastrukturvorhaben gelegt, zehn davon im Deutsch-Chinesischen Ökopark mit einem Gesamtvolumen von 6,1 Milliarden Yuan. Darunter ist unter anderem die Grundsteinlegung für den Standort für die Entwicklung, Produktion und Vertrieb von Bauteilen für die Dieselmotorenfertigung, den die Poppe + Potthoff GmbH gemeinsam mit Shandong Longkou aufbaut. Das vereinbarte Investitionsvolumen beläuft sich auf 350 Millionen Yuan. ● *Peter Tichauer*

Deutsch-Chinesischer Treffpunkt als bestes Team ausgezeichnet

Zum Jahreswechsel hat die West Coast New Area die Ehrentitel „Bestes Team“ und „Beste Persönlichkeit“ im Rahmen des 13. Fünfjahresprogramms verliehen. Ausgezeichnet wurde unter anderem das Team des Deutsch-Chinesischen Treffpunkts Qingdao. Gewürdigt wurde damit die seit der Gründung des Treffpunkts im November 2019 geleistete Arbeit zur Intensivierung der Beziehungen zwischen Qingdao und Deutschland. Besondere Anerkennung galt dem Einsatz der Mitarbeiter bei der Betreuung von europäischen Führungskräften und deren Familienangehörigen, die mit von der Deutschen Auslandshandelskammer in China organisierten Charterflügen nach China zurückkehren konnten. Den Ehrentitel konnte auch das Team des BGI Qingdao in Empfang nehmen. Mit Beginn der Pandemie wurden im größten Genforschungszentrum Nordchinas Corona-Test-Kits entwickelt. Außerdem hat das BGI sogenannte „Feuer-Auge“-Testzentren aufgebaut, zum Teil auch im Ausland.

Unter den ausgezeichneten „Besten Persönlichkeiten“ war unter anderen der für die deutschsprachige Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständige Mitarbeiter des Deutsch-Chinesischen Ökoparks, Peter Tichauer. ●

Grün und innovativ – Auszeichnung für Passivhaus-Technikzentrum im Ökopark

Das Ministerium für Bauen und Urbane Entwicklung hat im Januar die Preise für innovatives grünes Bauen 2020 verliehen. Unter den Preisträgern ist das Passivhaus-Technikzentrum im Ökopark.

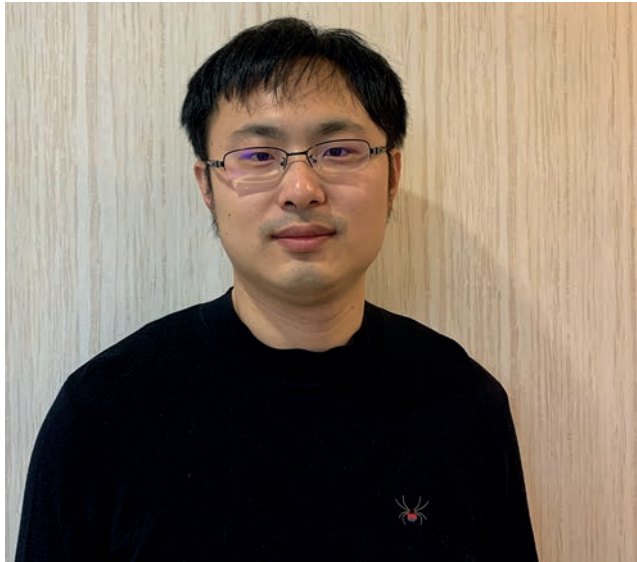
Mit dem Preis, der in drei Klassen vergeben wird, würdigt das Ministerium innovative grüne Gebäude, die für eine nachhaltige Entwicklung beispielgebend sind. Bewertet werden neben dem architektonischen Design vor allem die Funktionalität als umweltfreundliche Bauten: Bauausführung, Technologie, eingesetzte Baumaterialien sowie Nachhaltigkeit in der Bewirtschaftung und Umweltschutz. Das Passivhaus-Technikzentrum im Ökopark, das mit dem Preis für innovatives grünes Bauen 1. Klasse gewürdigt wurde, zeichne sich durch beispielhafte grüne Innovation und hohe Energieeffizienz aus, so die Begründung für die Auszeichnung. Das in Kooperation mit deutschen Architekten gebaute und vom Passivhaus-Institut Darmstadt zertifizierte Passivhaus-Technikzentrum war bei seiner Einweihung im Jahr 2016 das nach Bruttogeschossfläche größte alleinstehende Gebäude in Asien, das in Passivhaus-Bauweise errichtet wurde.

Das Passivhaus-Technikzentrum im Ökopark steht unter anderem mit dem neuen Pekinger Flughafen in Daxing und dem Bürger-Dienstleistungszentrum in der Pekinger Xiong'an New Area in einer Reihe, die ebenfalls den Preis 1. Klasse erhielten. ●

Ruhig aber bestimmt:

Ich halte die Fäden im Hintergrund zusammen

Er ist nicht der Laute, der sich gern in den Mittelpunkt drängt – das macht ihn sympathisch. Immer in Ruhe, scheinbar nie wütend und nur ab und an leicht verschmitzt lächelnd – das ist Qiu Xiaolin. Er ist einer, der lieber im Hintergrund die Fäden zusammenhält und dafür sorgt, dass alles „glatte läuft“, wie er es selbst ausdrückt. So war es, als er als Bilanzbuchhalter der Sino German United Group, einem Unternehmen des Ökoparks, unter anderem den Börsengang der deutschen Tochtergesellschaft in Frankfurt am Main begleitete.



Von Tai'an nach Wuppertal

Aufgewachsen ist der 33-Jährige am Fuße des Taishan, einem der fünf heiligen Berge Chinas, die jeder Chinese wenigstens einmal im Leben bestiegen haben sollte. „Ja“, sagt er, „ich war einmal oben“, und lacht. Dann erzählt er, dass ihn seine Eltern am liebsten bei sich behalten hätten, in Tai'an. Ihn habe es aber in die Welt gezogen, in die „große“ Stadt Wuppertal. Nachdem Qiu Xiaolin im ersten Semester an der Hochschule in Tai'an seine ersten

Kein neuer Schlauch für alten Wein

So ist es heute im Deutsch-Chinesischen Treffpunkt Qingdao, wo Qiu Xiaolin neben den Aufgaben in der Akquise dafür sorgt, dass Veranstaltungen reibungslos ablaufen. Interessante Veranstaltungen durchzuführen, die helfen, Brücken zwischen deutschen und chinesischen Partnern zu bauen, ist ein wichtiger Teil der Treffpunkt-Arbeit.

Den Treffpunkt als „neuen Schlauch für alten Wein“ zu bezeichnen, um die Redewendung ein wenig umzudrehen, widerspricht Qiu Xiaolin. Es sei eine innovative Plattform, die bewährte Strukturen im Ökopark nutzt, um den bilateralen Beziehungen neue Impulse verleihen zu können. Corona habe den Start etwas gebremst. Leider.

Dass es derzeit hier und da in den deutsch-chinesischen Beziehungen ein we-

nig „rappelt“, beobachtet auch Qiu Xiaolin, der feststellt, vor allem die deutsche Bundeskanzlerin sei es in den vergangenen Jahren gewesen, die zu einem „Fels der kontinuierlichen Entwicklung geworden ist“. Er sei optimistisch, dass der Schwung in der Nach-Merkel-Ära anhält, auch wenn sich die Welt deutlich verändert habe.

Vor ein bis zwei Jahrzehnten habe China als „Fabrik für die Welt“ in der globalen Wertschöpfungskette weit unten einen Platz gehabt, analysiert der junge Mann. Den Partnern in den entwickelten Industrieländern falle es manchmal nicht einfach, Verschiebungen in der Rangfolge zu akzeptieren. Bei Autos oder Maschinen oder auch in der Entwicklung von Batterien für Elektrofahrzeuge agiere China auf Augenhöhe mit Anbietern, die lange Zeit den Markt beherrscht hatten. Die mit dieser Entwicklung verbundene Chancen zu vermitteln und neue Ideen für Kooperationen zu entwickeln, auch das ist eine wichtige Aufgabe des Treffpunkts.

deutschen Sätze gelernt hatte, ließ ihn der Gedanke nicht los, seinen BWL-Master in Deutschland zu machen. An Geschichte und Philosophie interessiert, zog es ihn in Engels' Geburtsstadt mit der einzigartigen Schwebbahn über der Wupper. Das Studium in Deutschland habe ihn geprägt und Erfahrungen sammeln lassen, die im Arbeitsalltag helfen, sagt der junge Mann, der seit vergangenen Herbst Vater von Zwillingen ist. „Wie die Deutschen ihr Studium in die Hand nehmen, es selbst organisieren (müssen), das war für mich neu, aber auch lehrreich.“ Dazu das internationale Umfeld, das ihn gelehrt habe, Respekt vor anderen zu haben. Schmunzelnd sagt er: „Irgendwann dachte ich, es gibt ja gar nicht so viele Deutsche.“ Qiu Xiaolin spricht ein beeindruckendes Deutsch und beim Fechten, ein in China eher unüblicher Freizeitsport, hat er in Wuppertal auch die Fähigkeit erworben, flexibel und taktisch klug auf Herausforderungen zu reagieren – bestes Handwerkzeug für erfolgreiches „Strippenziehen“. ● pt



Zwei Unternehmen – ein Ziel: innovative, nachhaltige Wasseraufbereitungsprodukte für China & die Welt

BWT – Europas Marktführer in der Wasseraufbereitung – errichtet gemeinsam mit Haier im Rahmen eines Joint Ventures eine innovative Smart Water Equipment Factory im Deutsch-Chinesischen Ökopark Qingdao und setzt damit seinen Expansionskurs im chinesischen Markt, in dem das Unternehmen bereits seit 1999 aktiv ist, fort.

Mit der Gründung des strategischen Joint Ventures haben sich die beiden Unternehmen gemeinsam zum Ziel gesetzt, der chinesischen Bevölkerung durch innovative, nachhaltige, ressourcenschonende Wasseraufbereitungsprodukte sicheres, gesundes und schmackhaftes Trinkwasser direkt aus der Leitung zur Verfügung zu stellen. BWT's weltweit führendes Know-How in der Entwicklung und Produktion von Wasseraufbereitungsprodukten garantiert modernste technologische Lösungen mit patentierten Verfahren

sowie höchste Produktqualität nach europäischen Standards. Mit einem Netzwerk von über 33.000 Shops und rund 300.000 Servicetechnikern ist Haier der ideale Marktpartner für den flächendeckenden Vertrieb und Service dieser innovativen, nachhaltigen Produktpalette.

Der erste Bauabschnitt mit einer Produktionsfläche von 57.000m² wird 2022 in Betrieb genommen.



UTS RO



PREFILTER



SOFTENER



MULTIMEDIA FILTER

... mit Egbert Petrick

Der richtige Mix macht's

Wir sitzen ganz oben in Qingdaos Shangri-La und genießen eine Tasse duftenden Kaffees ... und den Ausblick. In der Ferne glitzert das Gelbe Meer in der schon warmen Märzsonne. Moderne Bürotürme recken sich in den leicht verhangenen Nachmittagshimmel. „Das ist mein Lieblingsplatz“, sagt Egbert Petrick. Freunde hätten ihm erzählt, vor wenigen Jahren noch sei hier „Einöde“ gewesen. „Es ist beeindruckend, wie sich dieses Land verändert und entwickelt.“

Innovation aus einer Hand

Vor nicht einmal einem Jahrfünt betrat der Endsechziger zum ersten Mal chinesischen Boden. Das Land habe ihn sofort in seinen Bann gezogen. Und er habe erkannt, hier gebe es etwas, das er tun könne. Grün stand damals schon längst auf der chinesischen Tagesordnung für die Gestaltung der Zukunft. Die notwendige Infrastruktur wird in einem rasanten Tempo gebaut. „Sie wird aber nicht zielgerecht genutzt“, so Egbert Petricks Urteil. Zu hohe Verluste, zu wenig Verzahnung zwischen den Elementen grüner Energieerzeugung.

Er ist erfolgreicher Unternehmer. Und noch mehr Tüftler. In der Lausitz aufgewachsen, war er viele Jahre im Kraftwerksanlagenbau als Facharbeiter für Betriebs-, Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik tätig. Nach der sogenannten Wende hat er sich einen langen Traum erfüllt und Anfang der 1990er sein eigenes Unternehmen gegründet. Die PEWO Energietechnik GmbH in Elsterheide. „Fortschritt mit Energie“, so lautet das Motto, dem der Unternehmensgründer mit beeindruckender Konsequenz gefolgt ist. Die Idee ist, einfach beschrieben, Abfallwärme aus Kraftwerken und Industrie mit Sonne, Wind und Erdwärme in einem System sinnvoll zu integrieren und dabei die Zyklen von Tag und Nacht, gutem und schlechtem Wetter nicht außer Acht zu lassen.

„Wir Ostdeutsche waren ja irgendwie gezwungen, zu Alleskönnern zu werden“, sagt Egbert Petrick, über den Rand seiner Kaffeetasse blinzeln. Das habe ihm beim Aufbau sei-

nes Unternehmens und der Entwicklung seiner innovativen Energiesysteme nicht im Regen stehen lassen. Es geht darum, die Erzeugung von Wärme oder Kälte richtig zu steuern, zu regeln und zu verteilen. Hydraulik, Elektrik, Steuerung – alles aus einer Hand. Dazu die notwendige Software, selbstverständlich selbst entwickelt. Das inzwischen von den Söhnen



Egbert Petrick ist Gründer PEWO Energietechnik GmbH, Elsterheide.

übernommene Unternehmen ist in wenigen Jahren zu einem weltweit Zeichen setzenden 400-Mann-Betrieb gewachsen. Denn der Lausitzer hatte noch einen anderen Wunsch: Er wollte reisen und schauen, ob „der Sozialismus anderswo besser funktioniert hat“. „Nicht als Tourist“, betont Egbert Petrick, der im Laufe der Jahre mit seinem Unternehmen in vielen „befreundeten Ländern der DDR“ tätig war: In Russland, Rumänien und der Ukraine, in Mosambik und Namibia, Kuba und Venezuela. Gefunden habe er den Sozialismus freilich nicht, behauptet der Mann mit einem verschmitzten Lächeln. In all den Ländern sei die Entwicklung stehen geblieben und die einfachen Menschen lebten nicht besonders gut. Erst als er mit einer Wirtschaftsdelegation nach China kam, habe er „große Augen“ bekommen. Das war 2018.

China kann nicht alles aus Deutschland beziehen, Hochtechnologie muss auch im Land selbst hergestellt werden.

Hightech-Betrieb aufbauen

Die Größe des Marktes sei atemberaubend. Egbert Petrick hat sich mit offenen Augen umgesehen und erkannt, „hier lässt sich etwas bewegen, hier will ich etwas machen“. Es folgten weitere Reisen ins Land, Messebesuche, viele Kontakte. Und die Erkenntnis, zur rechten Zeit am rechten Platz zu sein. Erst im Herbst des vergangenen Jahres hat Chinas Staatspräsident vor der UNO das Bekenntnis des Landes zur Kohleneutralität bekräftigt. Der Fortschritt hin zu erneuerbaren Energien dürfe jedoch nicht zu einem Rückschritt werden, weil die Verluste in der Erzeugung zu hoch sind, meint der Energiefachmann. Er erklärt, optimal sei es, aus einem Teil Elektroenergie vier Teile Wärme (oder Kälte) zu gewinnen. In China sei das Verhältnis derzeit nur eins zu drei, oft sogar nur zu zwei. „Ich möchte dazu beitragen, dass die Möglichkeiten der alternativen Energieerzeugung hier ausgereizt werden, dass an die Grenzen des technologisch machbaren gegangen

wird.“ Das ist Egbert Petricks „Mission“, der, nachdem er die Geschäftsführung seines Unternehmens im vergangenen Jahr seinen Söhnen übertragen hat, „nackt und ohne Kreditkarte in der Tasche mit dem Fallschirm abspringen“ wollte, um etwas aufzubauen. „Ein Hochtechnologie-Unternehmen.“ Denn wollte sich China allein auf Lieferungen aus Deutschland verlassen, könnte dies nur der sprichwörtliche „Tropfen auf dem heißen Stein“ sein.

Das dürfte im Land nicht auf taube Ohren stoßen. Im Deutsch-Chinesischen Ökopark, für den Nachhaltigkeit Programm ist, schon gar nicht. Im August des vergangenen Jahres hat sich Egbert Petrick auf den Weg nach Qingdao begeben, „um eine endgültige Entscheidung zu treffen“. Das Corona-Geschehen in Deutschland hat dazu geführt, dass er acht Monate später noch immer in der Stadt ist. „Ich wollte es einfach nicht wagen, Weihnachten heim zu fliegen und möglicherweise nicht wieder zurück nach China zu kommen.“ Ostern werde es nicht anders aussehen, sagt der Mann. Ohne Bitterkeit. Im Gegenteil: „Corona hat meinen Elan noch angefacht. Es war wie ein Brandbeschleuniger.“ So „bastelt“ er weiter an seiner Technologie, entwickelt neue Bauteile für die Firma in Deutschland. Im Ökopark stattet PEWO gemeinsam mit dem Neuruppiner Unternehmen Huch einen Neubau, der anstelle des allerersten Verwaltungsgebäudes entsteht, mit einem Hochtechnologie-Energieversorgungssystem aus, das Egbert Petricks Ansprüchen an Nachhaltigkeit und Effizienz gerecht wird. „Der Ökopark-Präsident will den Nachweis haben, dass es funktioniert“, erzählt er und ist sich sicher, schließlich ein Referenz-Projekt vorweisen zu können, das den Aufbau eines Hightech-Unternehmens für Energietechnik rechtfertigt.

Egbert Petrick berät zudem seinen Kooperationspartner Huch. Der Behälterhersteller für Heizanlagen sei „alte Tradition“, die seit Ende des 19. Jahrhunderts aufgebaut wurde. Die „alte Tradition“ meint Egbert Petrick ganz wörtlich: An der Technologie habe sich in den vielen Jahren wenig verändert. Ideen für intelligente Speicher entwickelt er für Huch, die in der Qingdaoer Niederlassung des Unternehmens hergestellt werden sollen. Mit anderen Worten: Qingdao könnte zum Geburtsort einer neuen deutschen Technologiefirma werden. Dafür will er die Firma Viessmann, die sich an PEWO beteiligt hat, mit ins Boot holen.

In Egbert Petricks Alter haben sich in China viele längst zur Ruhe gesetzt. Auch in Deutschland. Daran verschwendet der energiegeladene Energie-Experte offenbar keinen Gedanken. Er scheint nicht nur noch viele Ideen zu haben. Umsetzen will er sie auch. ● *Peter Tichauer*



Karl Waldkirch

Jetzt umlenken

Herausforderungen für die Steuerung ausländischer Tochterunternehmen in China

Die mit Corona verseuchte Eurozone beschäftigt sich mit sich selbst – und verschläft Chinas Wirtschaftsentwicklung. Inzwischen ist sich China zum weltgrößten Exporteur aufgestiegen. Ende vergangenen Jahres gründete es mit den 14 wichtigen Volkswirtschaften in der Asien-Pazifik-Region ein großes Freihandelsbündnis. Und britische Wirtschaftsexperten sagen, China werde die USA schon 2028 als weltgrößte Volkswirtschaft überholen.

Doch seit Corona schwächelt das Chinageschäft. Die Verschärfung der Corona-Krise bringt eine ganze Reihe von Konzernen in Bedrängnis. Die Zusammenarbeit mit China ist zunehmend von Engpässen bedroht. Gerade Hightech-Produkte, die in viele komplexe Lieferketten wie ein Labyrinth verflochten sind, spielen nun in China eine größere Rolle. Globale Produktionsstopps beeinträchtigen ebenso den Absatz von europäischen Produkten auf dem chinesischen Markt. Auch der Corona-Einfluss auf die Geschäftsabläufe zwischen Stammhaus und Tochtergesellschaften bringt die vor der Krise prognostizierten Gewinne ins Wanken und fordert geradezu zum strategischen Umdenken auf. Die Aufrechterhaltung des operativen Geschäfts ist nur durch eine nachhaltige Neuausrichtung des Geschäftsmodells überhaupt möglich.

Inländischen Vertrieb neu ausrichten

Viele mittelständische Tochterunternehmen haben ein großes Vertriebs- und Außendienst-Team aufgebaut: Vom chinesischen Hauptsitz aus reisen die Mitarbeiter an die jeweiligen Einsatzorte (Provinzen). Allerdings werden auf Reaktion lokaler Corona-Ausbrüche einzelne Provinzen im „Stopp-and-Go-Verfahren“ hermetisch abgeriegelt – ohne Vorankündigung. Das behindert den innerchinesischen Personenverkehr und macht Vertriebsaktivitäten unkalkulierbar. Im Rahmen des Vertriebs kann je nach Lage nur noch bedingt gereist werden.

Die Antwort muss lauten: Jetzt ist es Zeit, regionale Außenstellen aufzubauen und Mitarbeiter in den jeweiligen Absatzregion zu gewinnen – fest angestellte oder Freelancer mit Kundennähe, die keine großen Distanzen zum Kunden überwinden müssen. Zu überprüfen ist des Weiteren, ob ein Vertrieb durch Dritte sinnvoll ist, beispielsweise durch passende Kooperationspartner in der einen oder anderen entfernt gelegenen Region, Distributoren zum Beispiel oder Handelsvertreter.

Beschaffung kommt unter die Lupe

Aus Sicht europäischer Kunden und Auftraggeber sind viele Lieferketten unterbrochen. Wichtig ist jetzt, dass in den europäischen Unternehmenszentralen Transparenz in der Beschaffung hergestellt wird, etwa bei kritischen Komponenten. Auch müssen Szenarien entwickelt werden, wie sich

die Supply Chain in China auf die Inbetriebnahmen von Anlagen und die Liquidität auswirkt. Der Aufbau eines „eiserne Lagerbestands“ sollte langfristig in Angriff genommen werden, insbesondere bei komplexen SKD/CKD. Einseitige Abhängigkeit von einzelnen Lieferanten kann auf Dauer zu Problemen führen. Single-Sourcing sollte unbedingt vermieden werden.

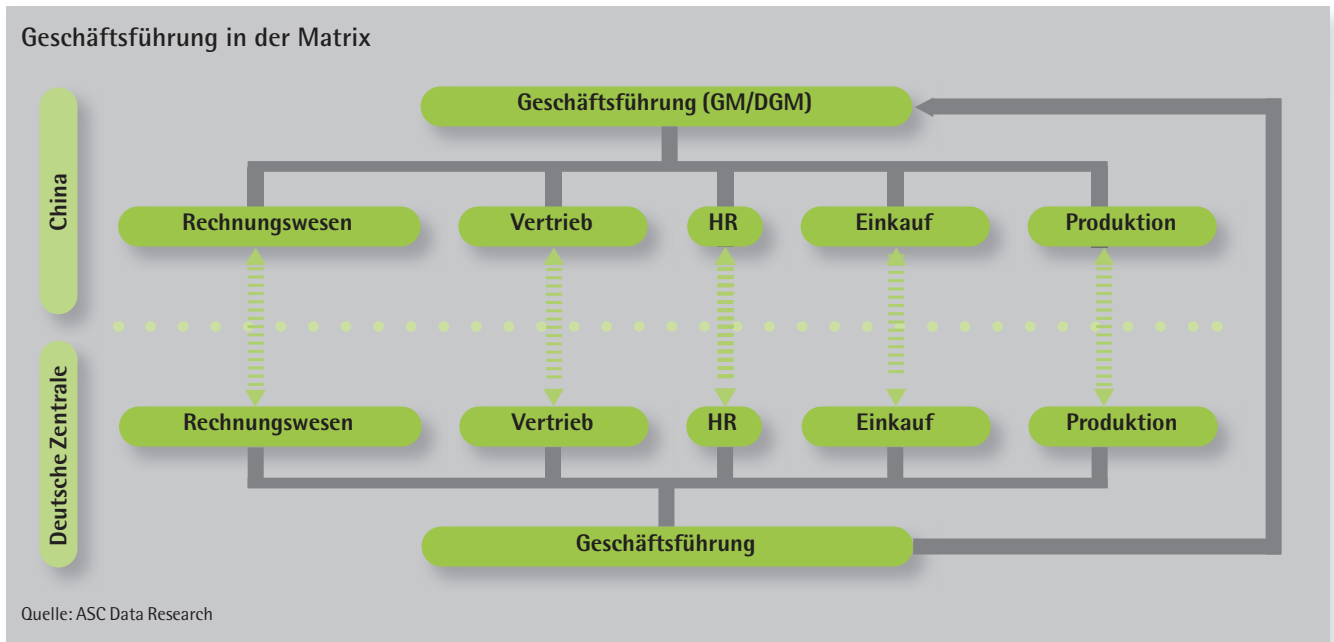
Die Analysten im Unternehmen müssen sich so schnell wie möglich einen Überblick darüber verschaffen, welche anderen Lieferanten in Betracht kommen. Die Recherche sollte dahingehend ausgeweitet werden, ob es Bezugsquellen in anderen Ländern gibt, die möglicherweise weniger von Einschränkungen durch Corona betroffen sind. Vielleicht besteht die Chance zur langfristigen Nahverlagerung (Nearshoring) von Lieferquellen, auch zurück in die EU oder sogar nach Deutschland. Bei der Analyse stehen zwei Fragen im Mittelpunkt:

- Wo befinden sich mögliche alternative Lieferanten in China?
- Gibt es Bezugsquellen in anderen asiatischen Ländern, in denen die Einschränkungen durch Corona weniger gravierend sind?

Personalstrategie bei Besetzungen anpassen

Die 2020 in China beschlossenen Einschränkungen und Quarantäne-Richtlinien für Einreisen aus dem Ausland bestehen weiter. Fachkräfte nach China zu entsenden, bleibt damit ein Problem, zumal derzeit Bürger aus bestimmten Ländern gar nicht einreisen dürfen, unabhängig davon, ob sie eine gültige Aufenthaltsgenehmigung haben oder nicht. (Deutsche Staatsbürger fallen derzeit nicht in diese Gruppe.) Eine 14-tägige zentrale Quarantäne am Einreiseort ist obligatorisch. Bestimmte Regionen haben zusätzliche Maßnahmen beschlossen, zumeist weitere sieben Tage zentrale Quarantäne am Zielort. Das macht derzeit eine grenzüberschreitende Bestellung von Geschäftsführern schwierig oder völlig unmöglich.

Deshalb versuchen viele deutsch investierte Unternehmen, die erste und zweite Management-Ebene mit lokalen Führungskräften zu besetzen. Idealerweise können diese auf mehrere Jahre Berufserfahrung in einem deutschen Tochterunternehmen in China verweisen. Seit dem Studium arbeiten sie in China und sind mit dem dortigen Wirtschaftsleben bestens vertraut. Wie deutsche Unternehmen arbeiten, deren Hierarchien und Gremien sowie Wege der Berichter-



stattung hat der potenzielle Kandidat in seiner Karriere kennengelernt. Zudem verfügt er über fundierte Erfahrungen im chinesischen Arbeitsumfeld. Wird der chinesische Manager mit Führungsaufgaben der ersten und zweiten Ebene betraut, fühlt er sich nicht mehr als „Führungskraft zweiter Klasse“, der stets eine ausländische Fachkraft vorgezogen wird.

Um dieses zeitnah zu erreichen, bedarf es einer Kraftanstrengung im Schulungsbereich. Die potenziellen Führungskräfte müssen für interne Personalbesetzungen gezielt qualifiziert werden.

Führung von Tochterunternehmen in der Matrix

Vor der Corona-Krise verlief die Kommunikation streng hierarchisch. Anliegen und Problemstellungen an einzelne Abteilungs- beziehungsweise Fachbereichsleiter für Rechnungswesen, Vertrieb, Einkauf, Personal et cetera wurden über die Geschäftsleitung der Zentrale kommuniziert. Diese kontaktierten wiederum die lokale Geschäftsführung in China, die dann die lokalen Fachbereiche informierten. Eine direkte Vernetzung gab es de facto nicht. Das Ergebnis waren lange Kommunikationsschleifen, Informationsverlust und sich hinziehende Entscheidungswege.

Corona hat zu einer Flexibilisierung in der Steuerung der chinesischen Tochtergesellschaften gezwungen: Die Ressorts treten direkt in Kontakt. Zuvor oftmals undenkbar,

spricht heute zum Beispiel der CFO im deutschen Stammhaus direkt mit dem Leiter für Rechnungswesen in der chinesischen Tochtergesellschaft (siehe grafische Darstellung oben).

Vertrauen ist gut, Kontrolle viel besser

Die chinesischen Niederlassungen waren zu Beginn der Pandemie logistisch von der Außenwelt, und damit von den Firmenzentralen, weitgehend abgeschnitten. Eine Lehre daraus ist, dass langfristig Management-Teams mit weitreichenden Vertretungsvollmachten aufgebaut werden. Mit der Verselbstständigung der Tochtergesellschaft und dem Aufsicht-selbst-gestellt-sein muss dem lokalen Managementteam mehr Verantwortung übertragen werden. Dies bedeutet aber auch, funktionierende Kontrollmechanismen (IKS) zu entwickeln, die es erlauben, das Erreichen von Zielvorgaben aus dem europäischen Stammhaus zu überwachen.

- Zum einen muss es im Unternehmen Regeln für Corporate Governance geben. Deren Umsetzung muss gesichert sein. Das geht nur mit einer effizienten Steuerung, Führung und Überwachung der Organe. Beispielsweise gibt die Gesellschafterversammlung dem Vorstand konkrete Vorgaben, setzt Ziele et cetera. Diese werden dann an die Geschäftsführung weitergegeben. Die Vollversammlung (Anteilseigner) kontrolliert die Umsetzung der Zielvorgaben durch den Vorstand, der wiederum das Management überwacht (siehe Grafik Seite 35).

Organschaften ausländisch investierter Unternehmen in China



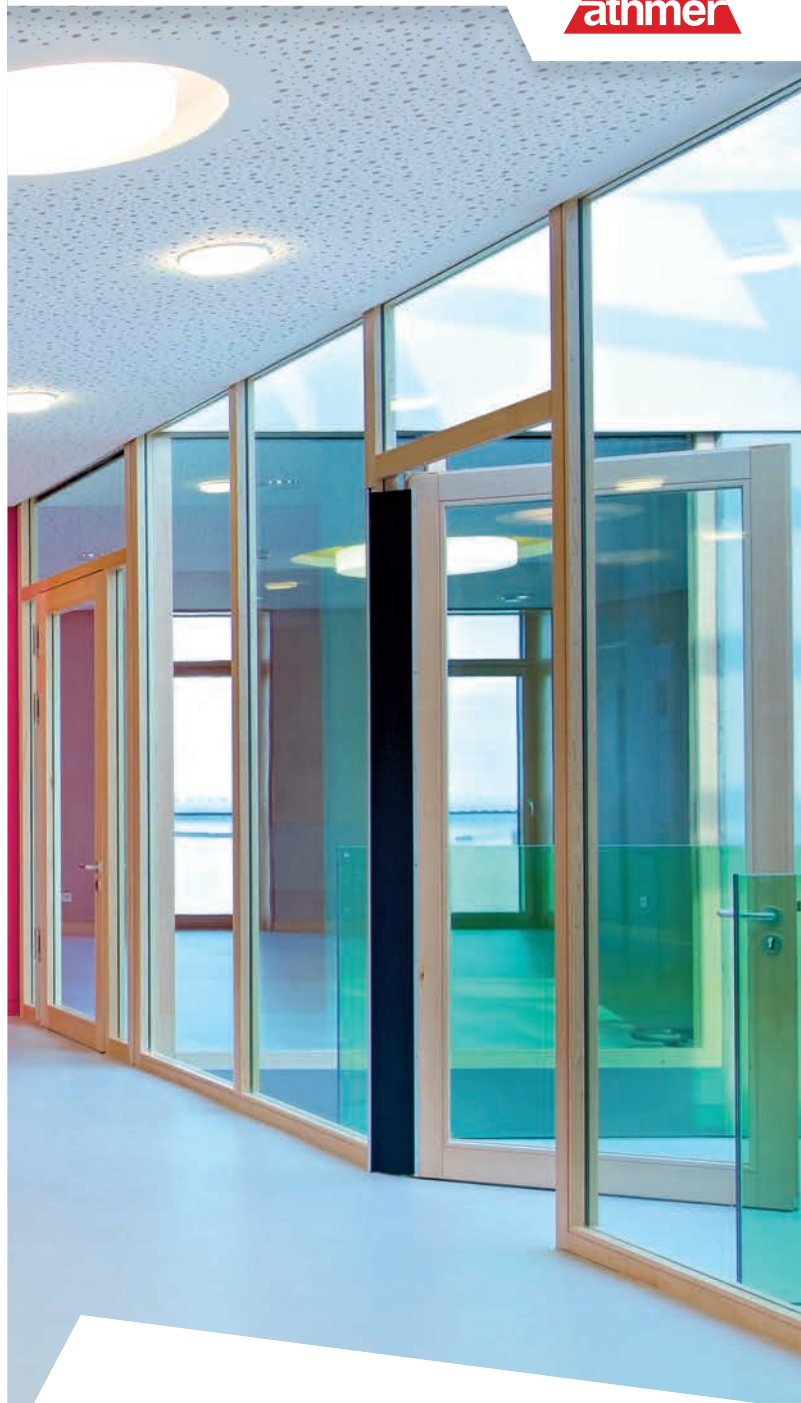
Quelle: ASC Data Research

- Gemäß Company Law der VR China ist eine Personalunion in zwei oder sogar drei dieser Organschaften auszuschließen. Es gilt als Todsünde, wenn ein Geschäftsführer gleichzeitig einen Sitz in der Gesellschafterversammlung innehat.
- Der Aufsichtsrat (Supervisory Board) überwacht das Management und den Vorstand. Per lege ist eine Doppelbesetzungen nicht zulässig. Zur Reduzierung der Haftung von Führungspersonen muss eine Geschäftsordnung erlassen werden. Danach wird ein detailliertes Organigramm mit Verantwortlichen der ersten und zweiten Leitungsebene inklusive Rechten und Pflichten erstellt, einschließlich umfassendem Reporting- und Freigabesystem sowie präzisen Unterschriftenregelungen. Sinnvoll sind auf die jeweilige Tochtergesellschaft zugeschnittene Unternehmensrichtlinien wie der Code of Conduct (Zusammenfassung von Verhaltensregeln im Unternehmen) und das Compliance-Handbuch zur Korruptionsbekämpfung. Dem Management und den Mitarbeitern müssen diese Inhalte per Video- oder Webkonferenzen in aufwändigen Schulungen vermittelt werden. ○

Karl Waldkirch

ist CEO der ASC-Asia Success Company, Neustadt/Shanghai/Hongkong) und berät, coacht und gewinnt Personal im Asiengeschäft.
 karl.waldkirch@asc-waldkirch.de

www.asc-seminarzentrum.de | www.asc-waldkirch.de

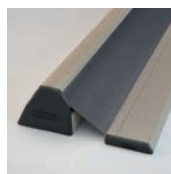


Barrierefreie Lösungen



Athmer Stadi

- Schwellenlose automatische Türdichtungen
- Ideal für ein barrierefreies Umfeld
- Neu: Türdichtung Stadi



NR-32 UniSafe®

- Fingerschutz für sichere Türen
- Nachrüstbar für alle Arten von Türen
- Neu: Fingerschutz NR-32 UniSafe®



Kompetent, schnell und stets mit einem Lächeln

Hisense-Service als Marke aufgebaut

Im Wettbewerb immer eine Nase voraus sein, so ließe sich der Name der Servicegesellschaft des Qingdaoer Technologieunternehmens Hisense ins Deutsche übertragen. Sachverstand, Schnelligkeit, Verlässlichkeit, verbunden mit Optimismus und einem stets freundlichen Lächeln – mit diesen Eigenschaften hat sich der vor 20 Jahren gegründete Dienstleister im heimischen Markt einen Namen gemacht. Im nächsten Schritt soll eine Internationalisierungsstrategie verfolgt werden.

Das Logo des Unternehmens ist Programm: Ein Herz voller Liebe, gebildet aus zwei Gesichtern. Den entgegenkommenen Dienstleister, der einen zufriedenen Kunden hinterlässt, symbolisieren sie. Für Sun Ying, die Geschäftsführerin der Qingdao Savor Electronic Information Service Co., Ltd., sind zufriedene Kunden das A und O. „Der Kunde steht im Mittelpunkt“, sagt sie und ergänzt: „Wir müssen täglich aufs Neue innovative Ideen entwickeln, um den Zugang zu un-

seren Dienstleistungen zu vereinfachen.“ Zeit sei dabei ein wichtiges Kriterium: So schnell wie möglich und so gut wie möglich – das ist die Maxime. Reichte es vor Jahren noch aus, ein Fernsehgerät innerhalb von sieben Tagen zu reparieren, muss die Reparatur heute möglichst sofort erledigt sein: „Mehr als drei Tage will heute keiner mehr warten. Besser ist noch, wenn die Reparatur umgehend, also am selben Tag durchgeführt werden kann.“

Sonnenblumen-Pokal: Ansporn, besser zu werden

Das Service-Modell der Hisense-Tochtergesellschaft Savor ist inzwischen zu einer Marke für Spitzendienstleistungen geworden. Gewürdigt wurde dies im Januar dieses Jahres auf der 6. Jahrestagung der Chinesischen Gesellschaft für Markenbildung, auf der für besondere Leistungen der „Sonnenblumen-Pokal“ verliehen wurde. Der Pokal, der jetzt für alle Besucher gut sichtbar in Sun Yings Büro steht, sei für ihr Unternehmen nicht nur Anerkennung der geleisteten Arbeit, sondern zuallererst Ansporn, immer besser zu werden. „Wir können uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen“, sagt die Managerin. „Eine Marke bleibt nur eine Marke, wenn sie kontinuierlich weiterentwickelt wird.“ Mit anderen Worten: Die Meriten einer Marke müssen Tag für Tag verteidigt und neu erworben werden. „Das geht nur, wenn wir Veränderungen nicht nur verfolgen, sondern mit diesen auch Schritt halten.“ Im sprichwörtlichen „chinesischen Tempo“: „Lag die Latte gestern noch relativ weit unten, liegt sie morgen schon mehrere Stufen höher.“ Auch habe ihr Unternehmen heute einen viel größeren Verantwortungsbereich. Ging es zunächst darum, perfekten Reparatur-Service anzubieten, wird heute darüber hinaus das Kundenverhalten analysiert, um nicht nur für die eigene Arbeit Schlussfolgerungen zu ziehen, sondern dem Mutterhaus die notwendigen Daten für Forschung und Entwicklung bereitzustellen, damit die Produktionshallen nur Geräte verlassen, die im Markt gefragt sind.

Am Anfang standen Fernseher. 1969 wurde in Qingdao, einer der chinesischen Haushaltselektronik-Hochburgen, die Hisense Co., Ltd. gegründet. Wie alle Haushaltsgeräte-Hersteller hat sich auch Hisense inzwischen zu einem Komplett-Anbieter für smartes Wohnen entwickelt, der sich längst im Ausland etabliert und internationale Marken wie die slowenische Gorenje übernommen hat.

In das dreiunddreißigste Hisense-Jahr, 2002, fiel dann die Geburtsstunde der Service-Tochter Savor, wie der englische Name des Unternehmens lautet. Die einzelnen Buchstaben stehen laut Sun Ying für englische Begriffe, mit denen die Qualität des Services auszeichnende Eigenschaften verbunden werden: Das „S“ für „smile“ oder das „O“ für „optimism“ und das „V“ für „versed“, also versiert beziehungsweise sachkundig. Der chinesische Name, saiwei (赛维), lässt sich dagegen frei als „im Wettbewerb immer eine Nase voraus sein“ übersetzen – im Interesse der Kunden. Dabei müsse mit dem Tempo der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung mehr als Schritt gehalten werden,

Fotos: SAVOR



Rundumdicht Universal M-12

komplettes Dichtungssystem für Schiebetüren

- Für Schiebetüren aus Holz, Metall und Glas
- Vierendeitiges Dichtungssystem ohne optische Nachteile
- Wirksame Abdichtung gegen Schall, Rauch, Zugluft und Gerüche





Immer mit Herz und Einsatz: Auch in entlegenen Gebieten können sich Kunden auf Savor verlassen.

so Sun Ying. Das gehe nur, wenn sich das Unternehmen konsequent auf moderne Informations- und Kommunikationstechnologie, smarte Lösungen und Digitalisierung stützt. Selbstverständlich stehe den Kunden auch heute noch eine telefonische Hotline zur Verfügung, so die Managerin, der Trend gehe aber zu webbasierten oder mobilen Lösungen, über die auch visuelle Anleitungen zur Behebung minimaler technischer Probleme übermittelt werden können. Manchmal reiche es ja aus, auf einen bestimmten Schalter zu verweisen, der übersehen wurde, oder einen kleinen „Trick“ zu erklären, der dem Kunden weiterhelfen kann. Ein Techniker müsse dann nicht extra vorbeifahren.

Lässt Sun Ying die vergangenen 20 Savor-Jahre Revue passieren, stellt sie fest, vor allem die Ungeduld der Kunden treibe die Optimierung des Geschäftsmodells an. Die Kraft liegt nicht in Gemächlichkeit, sondern in Schnelligkeit. Wurde früher zwar murrend, aber dennoch hingenommen, wenn ein Servicetechniker Probleme nicht unmittelbar lösen konnte und mehrmals vorbeischauchen musste, werden heute sofortige Lösungen erwartet – in kürzester Zeit. Das erfordere auch die Wertschöpfungskette der Dienstleistungen immer wieder neu auf den Prüfstand zu stellen und Prozesse zu optimieren, etwa in der Logistik. „Wir streben an, den Kunden

im Prinzip innerhalb von zwei Stunden nach Meldung eines Problems kompetent helfen zu können.“ In den großen Städten der sogenannten ersten und zweiten Reihe wie Peking, Shanghai oder Qingdao sei dies gesichert, so die Managerin, die selbstverständlich auch die Kosten im Blick behalten muss. „Beim Aufbau der Strukturen ist die Nachfrage das Maß der Dinge“, sagt sie. Immerhin würden 80 Prozent des Landes mit den Dienstleistungen erreicht. Hatte Savor bei der Gründung rund 300 Mitarbeiter, sind es heute fast fünfmal so viele. Dazu kommen Kooperationen mit landesweit 5.000 Spezialunternehmen, so dass insgesamt rund 30.000 Servicetechniker für Savor rund um die Uhr auf den Beinen sind.

„Das bedeutet aber auch, der kontinuierlichen Ausbildung und Qualifizierung der Kollegen einen immer höheren Stellenwert einzuräumen.“ Dabei gehe es nicht nur darum, mit der rapiden technischen Entwicklung Schritt zu halten, wobei sich Savor von Anfang an nicht ausschließlich auf die Marke Hisense konzentriert, sondern auch Geräte anderer Hersteller unter die Fittiche genommen hat. Der andere wichtige Aspekt ist die Vermittlung der Unternehmensphilosophie. An eine komplette Berufsausbildung im Unternehmen wie etwa in Deutschland wurde bisher noch nicht gedacht. In China ist dies eher unüblich.

Corona-Krise: Herausforderung und Chance zugleich

Im Jahr der Corona-Krise hat Savor 630 Millionen Umsatz realisiert. Auch wenn es immerhin neun Prozent mehr als 2019 sind, sagt Sun Ying, es war ein schwieriges Jahr. Insbesondere im ersten Quartal, als alles stillstand und keiner so recht wusste, wie es weitergehen würde. Im Nachhinein sieht die Savor-Geschäftsführerin aber auch die großen Chancen, die das Jahr gebracht habe, „denn wir waren gezwungen, Ideen zu entwickeln, um den Unternehmenserfolg zu sichern“. So seien ganz neue Geschäftsmodelle entstanden. Beispielsweise im Bereich Smart-TV. Obwohl China sich relativ rasch nach dem beginnenden Lockdown wieder geöffnet hatte, blieben vor allem Schulen und andere Bildungseinrichtungen in vielen Regionen sehr lange geschlossen. „Also haben wir eine neue Plattform mit Bildungsangeboten aufgebaut“, erzählt Sun Ying. Zudem habe das Unternehmen auf die erhöhten Hygiene-Anforderungen und die Wünsche der Kunden reagiert, dass die Haushaltsgeräte keine „Virenschleudern“ sind. Klimaanlage etwa. Spezielle Angebote zur professionellen Reinigung und Desinfektion der Geräte haben den Kunden einen zusätzlichen Nutzen gebracht. Und Savor ein weiteres Geschäftsfeld. Denn grundsätzlich bedeutet die Marke „Savor“ eben mehr als Kunden- und Reparaturservice. Die Haushaltsgeräte über ihren gesamten Lebenszyklus zu begleiten, darum geht es – vom Verkauf über die Installation und die Wartung bis hin zum Recycling, wenn ein Gerät durch ein neues ersetzt wird.

Mit ihrem Team immer auf der Suche nach neuem Entwicklungspotenzial, sagt Sun Ying: „Jetzt ist es an der Zeit, an eine Internationalisierung zu denken.“ Schließlich gebe es ja inzwischen weltweit Hisense-Kunden. Ein Traum sei dies schon lange nicht mehr, sondern konkrete Absicht, wobei im ersten Schritt die Länder in Südostasien in den Blick rücken sollen. „Die Menschen dort sind uns in ihrer Mentalität und der Art, wie sie Geschäfte anpacken, ähnlich“, glaubt die Managerin. Es sei zudem besser, bei der Expansion nicht gleich in die ganz große Ferne zu ziehen. Ein Schritt nach Europa dürfte aber nicht lange auf sich warten lassen, so der Eindruck. Denn mit der Internationalisierungsstrategie verfolgt Savor ein klares Ziel: In fünf bis zehn Jahren im globalen Smart-Home-Markt noch fester verankert zu sein. ● *Peter Tichauer*

Qingdao Savor Electronic Information Service Co., Ltd.
www.savor.com.cn

VERANSTALTUNGSTIPP

Online-Seminar „Erfolgreiches Projektmanagement in und mit Asien“

Die Teilnehmer erhalten einen breiten Überblick über wichtige Aspekte bei der Realisierung von Projekten in Asien:

- sicherer Umgang mit asiatischen Normen und Werten
- kompetenter Umgang mit lokalen Bedingungen, angefangen von kulturellen Unterschieden bis hin zu Besonderheiten bei Arbeits- und Entscheidungsprozessen
- Kommunikationsfähigkeit in der Zusammenarbeit mit Asiaten
- Stärkung der Performance bei Gesprächs- und Verhandlungsführung mit asiatischen Partnern.

Ziel ist, Wissen zu vermitteln, das hilft, die Arbeitseffizienz bei Projekten in Asien zu erhöhen, Kosten- und Termin-Risiken zu verringern und internationale Projekte zum Erfolg zu führen. Betrachtet werden die Schwerpunktregionen China, Japan, Indien und Südostasien. Dabei werden die folgenden Akzente gesetzt:

- Team-, Zeit- und Vertragsverständnis
- besondere Bedeutung von Stakeholdern
- Gegenüberstellung des Managerdenkens hier und da
- kulturell bedingte Unterschiede in Denk-, Sprach- und Verhaltensweisen
- Kommunikationsempfehlungen für die Projektarbeit
- Verhandlungstipps für die Projektleitung

Die Veranstaltung richtet sich an Projektleiter, die vor ihrer ersten internationalen Verantwortungsübernahme stehen, Angebotsverantwortliche, Fach- und Führungskräfte aus allen Branchen sowie Projektkoordinatoren mit Asienbezug.

Referent ist **Karl Waldkirch**, Gesellschafter und CEO des auf Asien spezialisierten Beratungsunternehmens ASC-Group, der seit 30 Jahren im Auslandsprojektgeschäft tätig ist, insbesondere in Asien. Karl Waldkirch ist Sinologe und Volkswirt und war vor der Gründung des eigenen Unternehmens bei internationalen Konzernen in Führungspositionen beschäftigt.

Das Seminar, veranstaltet von der GPM Deutsche Gesellschaft für Projektmanagement e.V., findet

- am 19. und 20. April 2021 von 9.00 bis 17.00 Uhr und
- am 18. und 19. November 2021 von 10.00 bis 18.00 Uhr statt.

Anmeldung über:

https://www.gpm-ipma.de/weiterbildung/projektmanager/seminare_workshops/pm_seminare_termine.html



Sebastian Ibold

Grüner Wandel für den Verkehr

Gemeinsame Herausforderung für Deutschland und China

Die COVID-19-Pandemie hat deutlich gemacht, dass wir nur als globale Gemeinschaft und über Ländergrenzen hinweg die Anstrengungen unternehmen können, welche nötig sind, um die Folgen der Krise wirksam abzumildern. Dies gilt jedoch nicht nur für die Bekämpfung der Pandemie, sondern in höchstem Maße auch für die Bekämpfung des globalen Klimawandels.

Um das Ziel des Pariser Klimaschutzabkommens, die globale Erwärmung auf weniger als 1,5 Grad gegenüber dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen, erreichen zu können, müssen die großen Volkswirtschaften und Emittenten von Treibhausgasen – die Europäische Union, China und die USA – eng zusammenarbeiten. Nur dann kann Klimaschutz effektiv betrieben werden, und nur dann werden andere Länder nachfolgen, um die notwendige Transformation und Dekarbonisierung ihrer Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme umzusetzen.

Ein Beispiel für die Kooperation zum internationalen Klimaschutz ist die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und China im Bereich des klimafreundlichen Verkehrs, die seit vielen Jahren zwischen beiden Ländern im Rahmen der Internationalen Klimaschutzinitiative (IKI) des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) gepflegt wird.

Im Rahmen der IKI, beauftragt durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU), werden Projekte wie Sino-German Cooperation on Low Carbon Transport (CLCT) und NDC Transport Initiative for Asia (NDC-TIA) in Partnerschaft mit dem Chinesischen Verkehrsministerium (MoT) und dem Chinesischen Umweltministerium (MEE) durch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH umgesetzt.

Deutschland beträgt der Anteil des Sektors an den gesamten CO₂-Emissionen laut Umweltbundesamt rund 20 Prozent (rund 163 Megatonnen Ende 2018). In China sind es Angaben der China Academy of Transportation Science zufolge rund zehn Prozent (etwa eine Gigatonne Ende 2018).

Verkehrsemissionen auf netto Null bringen

Die große Herausforderung, vor der beide Länder stehen, ist, dass sich die Reduzierung der Emissionen im Verkehrssektor – wie zur Erreichung des globalen Klimaziels zwingend erforderlich – schwieriger gestaltet, als etwa im Energie- oder Gebäudesektor. Sowohl in Deutschland als auch in China konnte in den vergangenen 30 Jahren keine absolute Minderung der verkehrsbezogenen CO₂-Emissionen erzielt werden. Dies ist insbesondere dadurch bedingt, dass auf der einen Seite relative Effizienzgewinne im Bereich der Motortechnik und reduzierter Treibstoffverbrauch bei Pkw und Lkw auf der anderen Seite zunehmendem Pkw-Besitz, einem kontinuierlichen Anstieg an Güterverkehrsaufkommen sowie absolut höherem Ressourcen- und Treibstoffverbrauch durch im Durchschnitt größere und schwerere Fahrzeuge gegenüberstehen. Auch lassen sich die Emissionen im stark wachsenden See- und Luftverkehr heute noch nicht im großen Stil mindern, etwa durch den Einsatz klimaneutraler Treibstoffe.

Vor diesem Hintergrund müssen beide Länder, China und Deutschland, in den kommenden 30 Jahren ihre verkehrsbedingten Emissionen auf Netto-Null reduzieren,

Der Verkehrssektor ist für rund ein Viertel der global emittierten Kohlenstoffdioxidemissionen verantwortlich. In

Fotos: pt

sollen die jeweils gesteckten Klimaschutzziele – der Green Deal der EU, Deutschlands Klimaschutzplan 2050, Chinas CO₂-Emissionsscheitelpunktziel 2030 und Kohlenstoffneutralitätsziel 2060 – erreicht werden. Dazu bedarf es einer umfassenden Transformation der Energie- und Verkehrssysteme, aber auch der Transformation der Automobilindustrie, die mit großen wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen aber auch großen Chancen einhergeht.

Bei der Entwicklung im Verkehrssektor konzentrierte sich China in den vergangenen 30 Jahren im Wesentlichen auf den Ausbau der Basisinfrastruktur sowie die Entwicklung einer eigenen Fahrzeugindustrie. So wurden seit 2012 mehr als 50.000 Kilometer neue Autobahnen, 2.000 Kilometer neue Inlandswasserwege, 55 neue Flughäfen und 25.000 Kilometer neue Hochgeschwindigkeitsbahntrassen errichtet (Gesamtstreckennetzlänge für Hochgeschwindigkeitszüge Ende 2020: 35.000 Kilometer). Die Hochgeschwindigkeitszüge selbst werden mittlerweile in China entwickelt und produziert und zunehmend in den Weltmarkt exportiert. Das gilt auch für die Automobilindustrie. Eine große Anzahl chinesischer Hersteller von (Elektro-)Pkw, Bussen und Lkw hat sich fest im Markt etabliert und sichert sich, auch mit staatlicher Unterstützung, steigende Marktanteile quer durch alle Segmente. Die Zahl der Pkw auf chinesischen Straßen stieg von 27 Millionen Fahrzeugen im Jahr 2004 auf 240 Millionen Fahrzeuge 2018. Auf 1.000 Einwohner kamen damit rund 172 Pkw. Zum Vergleich: Auf Deutschlands Straßen fuhren Ende 2019 etwa 48 Millionen Pkw (rund 578 Pkw je 1.000 Einwohner). Seit 2012 stieg in China laut Informationsamt des Staatsrates das Güterverkehrsaufkommen auf der Schiene von 3,9 auf 4,4 Milliarden Tonnen. Beflügelt durch Digitalisierung und Onlinehandel, wuchs das Aufkommen der Expresslieferungen von 5,7 Milliarden Paketen 2012 auf über 63 Milliarden Pakete 2019.

Roadmap zu mehr Nachhaltigkeit

Diese Entwicklung ging und geht einerseits mit einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung einher, aber eben auch mit weiter stark ansteigenden CO₂-Emissionen, überlastete Infrastruktur, Verkehrsstaus, Luftverschmutzung, einer hohen Zahl Verkehrstoter und damit verbundenen wirtschaftlichen Verlusten sowie einer insgesamt stark verminderten Lebensqualität, vor allem in den Städten. Die politischen Entscheidungsträger haben diese Probleme erkannt und verfolgen spätestens seit der 12. Fünfjahresprogramm-Periode

(2011–2015) eine ambitionierte Roadmap zu innovativer und nachhaltigerer Entwicklung. China hat in den vergangenen Jahren eine Vielzahl politischer Entscheidungen, Förderprogramme und Maßnahmen zur Entwicklung eines integrierten und sogenannten „grünen Verkehrssektors“ umgesetzt. Neben dem weiteren Ausbau der Basisverkehrsinfrastrukturen werden ehrgeizige Ziele zur Förderung einer nachhaltigen, innovativen und technologiegetriebenen Entwicklung im Verkehr verfolgt. Dabei spielen unter anderen folgende Elemente eine zentrale Rolle:

1. Förderung von Elektromobilität (Ende 2020 waren insgesamt 4,92 Millionen sogenannte New Energy Vehicles mit batterieelektrischen, [plug-in]hybrid- und Brennstoffzellenantrieben zugelassen; Shenzhen hatte Ende 2020 16.000 Elektrobusse und 22.000 Elektrotaxis in Betrieb)
2. Aufbau intelligenter Verkehrssysteme zur Steigerung der Systemeffizienz (zum Beispiel der Aufbau des Alibaba City Brain in Hangzhou)
3. Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs (zum Beispiel wurde das Gesamtstreckennetz des städtischen Schienenverkehrs zwischen 2012 und 2019 von 2.058 auf 6.172 Kilometer ausgebaut)
4. Förderung geteilter Mobilität (Ende 2020 wurden täglich mehr als 60 Millionen geteilte Trips auf der Didi-Chuxing-Plattform registriert, inklusive Ride-Hailing und -Sharing sowie Bike-Sharing) und Förderung von Rad- und Fußverkehr (in Peking wurde etwa ein erster Fahrradhighway eingerichtet)
5. Förderung des intermodalen Güterverkehrs, unter anderem von Intermodal-Terminals zur wirksamen Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene und Binnenwasserwege
6. Parallel zur Verkehrswende die Umsetzung der Energiewende (Ausbau erneuerbarer Energien und Sektorkopplung etwa im Bereich der Elektromobilität).

Diese Themen werden auch in Hinblick auf das 14. Fünfjahresprogramm (2021–2025) von zentraler Bedeutung für die klimafreundliche und nachhaltige Entwicklung des Verkehrssektors sein und im Rahmen des 1,2 Billionen Euro umfassenden chinesischen „New Infrastructure“-Programms weiter an Fahrt aufnehmen. Richtungsweisend für künftige Investitionen werden in diesem Zusammenhang unter anderem sektorspezifische Emissionsminderungsziele und entsprechende Aktionspläne auf nationaler, Provinz- und lokaler Ebene sein. Dabei steht vor dem Hintergrund voranschreitender Digitalisierung insbesondere die Inte-



Allein von 2012 bis 2019 wurde das Schienennetz im öffentlichen Nahverkehr der chinesischen Städte auf fast 6.200 Kilometer verdreifacht.

gration des Energie-, Verkehrs- und Informationssektors im Zentrum der Entwicklung (zum Beispiel Smart Logistics oder batterieelektrische und Intelligent Connected Vehicles ICV), wie unter anderem in dem am 2. November 2020 vom State Council Information Office veröffentlichten New Energy Vehicle Industry Development Plan (2021-2035) dargestellt wird. Dies ist auch eine wesentliche Grundlage für die zunehmend starke nationale aber auch globale Positionierung der chinesischen Fahrzeugindustrie.

Internationale Kooperation wichtiger Baustein

Die dargestellte Entwicklung folgt dabei einer langfristig angelegten Strategie. Um die Marschrichtung über das anstehende 14. Fünfjahresprogramm hinaus vorzugeben, hat China bereits Ende 2019 die „Richtlinie zum Aufbau einer starken Transportation“ veröffentlicht. Demnach soll bis zur Mitte dieses Jahrhunderts ein global wettbewerbsfähiges und führendes Verkehrssystem etabliert werden. Dabei spielen sowohl grüne Entwicklung aber auch die internationale Kooperation eine wichtige Rolle.

Um die gesteckten Klimaschutzziele und bis 2060 Kohlenstoffneutralität erreichen zu können, ist insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der übergeordneten Modernisierung Chinas bis zur Mitte des Jahrhunderts der grundlegende Umbau des Energie- und

Verkehrssystems als Teil einer gesamtgesellschaftlichen Transformation erforderlich. Dabei spielen insbesondere auch die Themen der sozialgerechten Transformation (Just Transition) und des barrierefreien Verkehrs zunehmend eine wichtige Rolle für nationale als auch lokale Entscheidungsträger.

In der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und China, als jeweils größte Volkswirtschaften der Europäischen Union und Asiens, liegen große Potenziale für die effektive klimafreundliche Gestaltung des Verkehrssektors aber auch im Hinblick auf die Entwicklung neuer Ansätze für nachhaltige Städte von Morgen. In zielgerichteter umwelt- und klimapolitischer Partnerschaft, aber auch in Gewissheit einer ambivalenten industriepolitischen Kooperations- und Wettbewerbssituation können so auch nachhaltige Blaupausen entstehen, die weltweit Beachtung und Anwendung finden. ●

Sebastian Ibold

ist als Projektleiter für den Verkehrssektor für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH in Peking tätig. Die GIZ ist als Bundesunternehmen und Durchführungsorganisation der internationalen Zusammenarbeit Deutschlands seit 40 Jahren in China tätig und begleitet die Kooperationsbeziehungen beider Länder in unterschiedlichen Schwerpunkten. sebastian.ibold@giz.de

David Bartosch

Kultur systematisch erschließen

Neue Märkte, neue Chancen und neue Formen des strategischen Umgangs mit Kultur (2)

In den Beziehungen zu China knirscht es zuweilen. In jüngster Zeit etwas stärker. Das mag auch damit zu tun haben, dass das China von heute nicht mehr das der Zeit ist, als westliche Unternehmen den „Run“ auf einen Markt begannen, der überaus große Gewinne versprach. Widersprüche können überwunden werden, wenn der Dialog eine neue Qualität bekommt und KULTUR als Brückenelement von beiden Seiten noch stärker genutzt wird. Im ersten Teil (China insight 4/2020) hat sich der Autor mit europäischen „Kulturwurzeln“ auseinandersetzt. Hier geht es um die chinesischen.

Die sich anbahnende kommende Entwicklungsetappe Chinas lässt sich in einem bestimmten Sinne von KULTUR deuten. Dieser Sinn von Kultur ist der ursprünglichste. Er umfasst zugleich potenziell alle Bereiche menschlichen Schaffens. Kultur ist begrifflich von den Systemen der (Selbst-)Organisation abzugrenzen, für die wir den traditionellen Namen „Zivilisation“ haben. Der begriffliche Kern, die Intension von „Kultur“ (siehe auch Teil 1) ist hingegen: (Selbst-)Perfektion, ganz im Sinne eines Besser-Werdens in dem, was getan wird – und solange dieses für andere(s) nicht schädlich ist. In China werden bewusst die eigenen, in diesem Sinne kulturellen und zivilisatorischen Systeme (zu letzteren gehören auch Wirtschaft und Recht) nachhaltig und mit Blick auf langfristige Stabilität wechselseitig integriert. Ein hypermodernes China, das denselben Grundsätzen gerecht wird, die die Langlebigkeit der vormodernen chinesischen Zivilisation auszeichneten. „Aus alt mach’ neu.“ Alle die erstaunlichen Entwicklungen, die wir sehen – die Seidenstraßen-Initiative, die Umfassende Regionale Wirtschaftliche Partnerschaft (RCEP), der neue Duale Kreislauf der Wirtschaft und vieles mehr – sind Treppenstufen auf diesem Weg.

Sprache und Mythen sind Schlüssel zum Erfolg

Wer in China künftig erfolgreich sein oder gar Kultur- und Zivilisationsvorgänge richtig deuten will, benötigt chinesische Sprachkenntnisse. Eine zentrale Sprache ist immer das,

was Kultur und Zivilisation im Innersten zusammenhält. Auch wenn die Partner Englisch sprechen – langfristig kann nur derjenige erfolgreich sein, der auch einen Zugang über die Sprache findet. Wer sich weitere Fundamente erschließen möchte, der studiere chinesische Mythen, die die Grundelemente des chinesischen Gesellschaftssystems symbolisieren, ursprüngliche Zeitvorstellungen oder die philosophischen Aspekte der vormodernen Raum- und Lebensgestaltung sowie der traditionellen Feste. Von hier aus arbeite man sich dann gleichermaßen in die sich verzweigenden Felder der weiterentwickelten Kultur und Unterabteilungen der traditionellen und modernen chinesischen Zivilisation vor – auch um einmal mehr zu sehen, dass und wie Tradition und Moderne unabdingbar zusammenhängen. Und bitte auch die chinesische Geschichte als Ideenreservoir sehen und verstehen lernen. Chinesische Flughafenbuchhandlungen sind voll von historischen Werken, die chinesische Geschäftsleute zur Strategiefindung immer studieren.

In der postpandemischen Welt sollte die neu definierte Macht der KULTUR zum Brückenelement werden. Nur so können wir zivilisatorische Differenzen nach und nach komplementärer gestalten. Ausgehend von diesem Prinzip werden sich hoffentlich Strategen finden, die der klassischen Vision des „allseitigen Vermittlers“ Deutschland neue Geltung zu verschaffen vermögen, indem sie im Stande sein werden, in der neuen Welt eines konsumorientierten und auf Kultur (Verfeinerungs- und Perfektionsstreben) ausgerichteten China, im Umfeld von RCEP und Seidenstraße



Nicht Zepter und Reichsapfel, sondern die „Ding“ waren Insignien der Urherrscher Chinas.

die jeweiligen partikularen und universalen Interessen von Nachhaltigkeit und Friedensgestaltung zu verbinden. Ein Rückschritt in sich abkoppelnde Ökonomien zeichnet sich zumindest im weiteren Umfeld Chinas nicht ab. Und schon aus der Physik wissen wir: Systeme, die sich abkoppeln, enden letztlich immer.

Marken sind „Kulturbotschafter“

Der traditionelle deutsche Markenbegriff ist mit dem Begriff von KULTUR durchaus kompatibel. Bestimmte Automarken sind für Chinesen Ausdruck deutscher Kultur: Die Technologie und ihre hohe Qualität sind als kollektives und einzelne

berufliche Werdegänge überspannendes, historisch verbindendes produktives Resultat vieler Innovatoren und qualitätsbewusster Hände zu reflektieren – von den Anfängen an. Ständige Verfeinerung, qualitative Verbesserung auch innerhalb einer Zeitschicht der Firmengeschichte, Perfektion, immer auch im Sinne einer entsprechenden „Firmen-Kultur“, sind das „Markenzeichen“.

Kochtopfsätze bestimmter deutscher Marken haben in China einen geradezu mythischen Ruf. Das liegt an der ausgereiften Produktkultur. Aber auch die Bedürfnisse der Chinesen kommen ins Spiel. Historisch fundierte Kulturanalyse verrät: Nicht Zepter und Reichsapfel, waren Insignien der ersten chinesischen Urherrscher, sondern die „Ding“ (鼎), ein Set von Bronzetöpfen zum rituellen Kochen. Jahrtau-



Wer nicht rechtzeitig auf den Zug aufspringt, könnte ihn verpassen.

sende später darf sich nun jeder Chinese, der es sich leisten kann und will, mit einem fast unverwüsthlichen deutschen Statuskochset in der heimischen Küche selbst huldigen. Ob dies Produzenten und Käufern bewusst ist?

Weichen müssen jetzt gestellt werden

In China ist Bildung ein wichtiges Wirtschaftsgut. Menschen kaufen Wohnungen zu horrenden Preisen, damit ihre Kinder bestimmte Schulen in Bildungshubs besuchen können. Es gibt einen ausgeprägten Wirtschaftszweig privater Bildungsangebote. Die chinesische Gesellschaft wird nicht immer dümmer, sondern ganz im Gegenteil immer intelligenter konsumieren. Sollen wir zu Anhängseln sich selbst entwerfender technologischer Prozesse werden und als Herde von Maschinen und KI-Prozessen verblöden oder soll der menschliche Geist die Prozesse kreativ ergänzen, quasi auf ihrer Welle reiten, mit ihnen und an ihnen weiterwachsen?

Diese Fragen müssen wir uns jetzt beantworten. Die Weichenstellungen müssen wir jetzt vornehmen. Niemand darf sich auf den Lorbeeren der Vergangenheit ausruhen. Die neuen Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten sind nahezu unbegrenzt. Gelegenheiten müssen rasch beim Schopfe erfasst werden. In China herrschen ein anderes Tempo und eine ganz andere Dynamik und Spontaneität. Ist der Zug erst abgefahren, ist es immer zu spät.

Neu lernen – und Kultur verstehen

China ist stetig und ganz bewusst dabei, sich in eine auf Qualität und kulturellen Profit aufgebaute Gesellschaft zu verwandeln. Gerade das können wir von deutscher Seite durch die Brille unserer Denktradition und selber weiterdenkend mitreflektieren. Das ist ein Vorteil. Der beständig sich vermehrende und aufschaukelnde Profit der KULTUR ist das wahre „Kapital“ der Zukunft. Er wird dem finanziellen Profit künftig noch expliziter vorangehen. Wird RCEP der fruchtbare Acker einer Kultur-Wirtschaft des 21. Jahrhunderts? Wie werden deutsche Firmen und die Exportwirtschaft darauf reagieren? Gibt es Elemente unserer Tradition, die wir in neuen Formen für diese neuen Märkte kreativ umsetzen können? Was haben wir in unserem Ideenreservoir?

Konfuzius sagte, man solle die Bevölkerung erst mit genügend Nahrung versorgen und dann unterrichten. In dieser neuen „Lernphase“ ist China jetzt angekommen, denn die Grundversorgung ist gesichert. Das neue „große Lernen“, in dessen Kontext auch Deutschlands neue wirtschaftliche Chancen liegen, ist hier synonym mit KULTUR zu verstehen. Sind wir bereit, jetzt und möglichst bald mit innovativem Gepäck sowie Sprach- und Kulturkenntnissen gewappnet in diesen Zukunftszug einzusteigen? Oder wenigstens in nicht allzu ferner Zukunft noch aufzuspringen, bevor er ganz weggerast sein wird? ●

David Bartosch

ist Vertragsprofessor an der Beijing Foreign Studies University. Er forscht zum Vergleich traditioneller Denkkulturen Europas und Asiens sowie zur Kulturgeschichte und zum systematischen zivilisationsübergreifenden Vergleich der kulturellen Praxen des eurasischen Raumes.

Im 1. Teil seines Artikels, der in „China insight“ 4/2020 erschien, ging der Autor der Frage nach, wie KULTUR in den bilateralen Beziehungen „strategisch“ genutzt werden kann.



青岛西海岸新区中德应用技术学校
Chinesisch-Deutsche Berufsschule Westküste Qingdao



中德合作引领
chinesisch-deutsche Zusammenarbeit



校企融合支撑
Schul-Betriebliche Zusammenarbeit



智慧校园保障
Smart Campus



中高职一体化方向
mehr Bildungstypen

学校简介

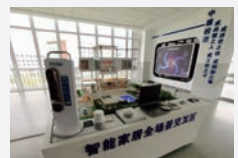
Über die Schule

1981年建校，国家级重点和国家级示范中等职业学校。现有在校生3500人，教职工272人。

学校位于中德生态园，占地面积161亩，建筑面积8万平方米，未来将建成全面实施中德职教合作的中高职一体化的职业院校。

Gegründet im Jahr 1981, ist die Schule mit 272 Lehrkräften und 3500 Schülerinnen und Schülern eine Schlüsselberufsschule und Modellberufsschule auf Staatsebene.

Die Schule liegt im Sino-German Ecopark mit einer Bodenfläche von 107 333 m² und einer Baufläche von 80 000 m². Ein Schwerpunkt von der Schule ist die Zusammenarbeit mit Deutschland im Bereich Berufsbildung.



地址：青岛西海岸新区小清河路3号
Add: Xiaoqinghe Str. 3/ Qingdao Westküste/ Shandong China



联系电话：0532-86108912
Tel: +86-532-86108912(Chinesisch) +86-532-86105659(Deutsch)

HAINAN

In fünf Jahren zu einem internationalen Touristenmagnet

Die südchinesische Inselprovinz Hainan will in den kommenden fünf Jahren zu einem Magneten für den internationalen Tourismus werden. Dieses Ziel hat die Regierung der Insel vorgegeben, die einem im Juni 2020 veröffentlichten Masterplan der Zentralregierung zufolge bis 2050 zu einem Freihafen ausgebaut wird. Auf der diesjährigen Tagung des Hainaner Volkskongresses im Januar wurde beschlossen, im Laufe der 14. Fünfjahresprogramm-Periode



(2021 bis 2015) die Zahlen der internationalen und nationalen Flugverbindungen von gegenwärtig 486 auf 646 zu erhöhen. Aus 200 Städten soll es dann möglich sein, direkt nach Hainan zu fliegen, und die Zahl der jährlichen Ankünfte soll 60 Millionen erreichen. Im Laufe des 14. Fünfjahresprogramms wird angestrebt, den Anteil des Fremdenverkehrs an der Wirtschaftsleistung der Provinz auf zwölf Prozent zu erhöhen. ●

QINGDAO

Musterstadt für nachhaltige Entwicklung

Die ostchinesische Küstenstadt Qingdao wurde Mitte Februar als erste chinesische Stadt vom Ministerium für Bauen und urbane Entwicklung, von der People's Bank of China und der China Banking and Insurance Regulatory Commission als Schwerpunktstadt für nachhaltige Entwicklung benannt. In den folgenden zwei Jahren soll der städtische Erneuerungsprozess einschließlich der Sanierung der Altstadt strikten Prinzipien der Nachhaltigkeit folgen. Ziel ist es, eine „grüne Stadt mit chinesischen Besonderheiten“ aufzubauen, in der die Bevölkerung eine hohe Lebensqualität genießen und die sich im Standortwettbewerb behaupten kann. ●

BUCHTIPP

Anders Gleich

Zugegeben, der Titel des Buches, „Anders Gleich“, lässt zunächst andere Assoziationen entstehen... Zwei junge Frauen



aus Deutschland, Miriam Leitner und Theresia Romberg-Frede hat mehr oder weniger der Zufall nach Peking verschlagen. Dort treffen sie sich und beschließen, auf die Suche zu gehen. Wie Frauen in Chinas Hauptstadt leben, woher sie kommen, was sie bewegt und welchen Träumen

sie nachhängen – das ist es, was die Autorinnen bewegt. Mit 45 Frauen verschiedenen Alters haben sie gesprochen: Mit Schülerinnen auf dem Sprung ins Leben, mit Künstlerinnen und den Verkäuferinnen an der Ecke, mit Unternehmerinnen und Hausangestellten. Entstanden sind Protokolle von Lebensentwürfen, die als Ganzes ein faszinierendes Kaleidoskop bilden. So verschieden die Biografien der Frauen auch sind, in ihren Wünschen und Träumen ähneln sie sich auf irgendeine Weise. Vor allem kommen die Autorinnen zu dem Schluss, dass viele Träume den ihren gleichen. Vermutlich auch deshalb die Wahl des Titels.

Bedauerlich ist jedoch, dass Miriam Leitner und Theresia Romberg-Frede, um Authentizität der Texte bemüht, oft darauf verzichtet haben, klarere und weniger verwirrende Linien in die Gesprächsprotokolle zu bringen. Auch wäre zu wünschen, dass sie historisch offensichtlich Falsches hinterfragt und nachrecherchiert hätten. Wenn die sich gern in Szene setzende Musikerin Panda beispielsweise erzählt, ihre Mutter hätte 1962 begonnen, das traditionelle Zupfinstrument Yangqin spielen zu lernen, und dann erklärt, „nachdem die Kuomintang China verlassen hatte, musste sie damit aufhören“, wäre das zu hinterfragen. Geschichtlich ist dies schlicht und einfach ebenso falsch, wie die Fußnoten-erklärung, Panda reflektiere damit die zu erwartenden „Denunziationen“ in der beginnenden „Kulturrevolution“. Die begann erst fünf Jahre später. ● *pt*

Miriam Leitner & Theresia Romberg-Frede, Anders Gleich

45 Perspektiven auf Leben und Alltag in China

ISBN 978-3-943314-45-8

Drachenhaus Verlag, Esslingen, 2020

BUCHTIPP

Zwei Welten, ein Leben

Hermann Simons Autobiografie, deren chinesische Übersetzung gerade vorbereitet wird, ist ein spannender Streifzug durch die



(bundes)deutsche und Wirtschaftswissenschaftsgeschichte. Schon der Umschlag, der Autor im Business-Anzug vor einem Strohhallen, zeigt deutlich, welchen Lebensweg der Begründer des Begriffs „Hidden Champions“ gegangen ist: Von einem „sorglos und teilweise gedankenlos durchs Leben wandernden“ Bauernjungen aus der Eifel zu einem über

Deutschland hinaus anerkannten Experten, der insbesondere im Marketing und Preismanagement neue Maßstäbe gesetzt hat und auch zu den ersten gehörte, die für einen intensiveren Austausch mit China im Bereich der Wirtschaftswissenschaften plädierten. Den Gründer des Shandong „Hidden Champions“ Moris, Yang Shuren, der in seiner Heimatstadt Shouguang eine Hermann-Simon-Business-School gegründet hat, zählt er zu seinen engsten Freunden.

Der Autor beschreibt nicht nur sein Woher und Wohin, sondern teilt mit den Lesern seine Erfahrungen. So stellt er fest, „Schnelligkeit“ sei ein in der unternehmerischen Praxis „am häufigsten verletztes Prinzip“, und er zitiert Jean de la Fontaine: „Eilen hilft nicht. Zur rechten Zeit aufzubrechen, ist die Hauptsache.“ Dazu sei es unter anderem wichtig, Entscheidungsstrukturen in Unternehmen effizient zu gestalten. Er selbst hielt seine Mitarbeiter „stets an, möglichst selbst zu entscheiden. Das vereinfacht vieles, spart Rückfragen, Störungen und Verzögerungen“. Voraussetzung sei allerdings, dass „Mitarbeiter die notwendige Kompetenz besitzen und ... bereit sind, Verantwortung zu übernehmen“. Erfolg verspreche ein Führungsstil, der „ambivalent, nämlich sowohl autoritär als auch partizipativ“ ist.

Sympathisch ist, dass Hermann Simon seiner Frau Cäcilia ein eigenes Kapitel widmet. Ohne ihre „Rückendeckung“ und motivierenden Ratschläge an entscheidenden Kreuzungen des Lebens, hätte er diesen seinen Weg nicht so erfolgreich beschreiben können, so der Autor. ○ pt

Hermann Simon, Zwei Welten, ein Leben

Vom Eifelkind zum Global Player

ISBN 978-3-593-50916-7

Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2018

BUCHTIPP

Letzte Dinge

Geschichte und Kultur, Tradition und Wandel. Diesen Aspekten nähert sich die Sinologin Maja Linnemann in ihrem Buch



„Letzte Dinge“ unter Betrachtung eines Themas, über das in China, und nicht nur dort, oft geschwiegen wird: den Tod. Scheinbar beschäftigt sich die Autorin schon lange damit, den Anstoß, tiefer „hinein zu tauchen“, gab dann eine Bestattung in der Heimat ihres chinesischen Schwieger-

vaters, der sie beiwohnen konnte. Maja Linnemann hat umfangreiche Literatur zum Thema ausgewertet, zahlreiche Friedhöfe besucht und deren Geschichte beschrieben. Und sie erzählt vom eigenen Erleben bei weiteren Beisetzungen in China, was dem Buch eine sehr persönliche Note verleiht.

Interessant ist, dass es nicht erst seit Gründung der Volksrepublik Bestrebungen gibt, Bestattungen sparsamer zu gestalten und von alten Ritualen zu befreien. Und dennoch: Trotz des rasanten gesellschaftlichen Wandels und technologischen Fortschritts bleiben über Jahrhunderte geprägte Bräuche bestehen. Wenn es soweit ist, erinnert sich auch die Generation 4.0 daran, was laut Überlieferungen getan werden muss, um den Vorfahren die letzte Ruhe so angenehm wie möglich zu machen. Einen Ausblick wagt die Autorin: Irgendwann könnten Pixel und QR-Codes im Netz die Friedhöfe ersetzen, für die insbesondere in Städten der Platz immer knapper wird.

„Letzte Dinge“ bringt Chinas Geschichte und Kultur auf fesselnde Weise nahe, nicht todernst, sondern mit einer dezenten Prise Humor geschrieben. So zitiert Maja Linnemann aus einer Mitteilung eines Pekinger Friedhofes, der umgestaltet werden soll. Angehörige sollten demnach unter Nachweis ihrer Beziehungen zu den „Grabinsassen“ (sic!) der Erneuerung der Gräber zustimmen. Schade ist nur, dass viele Bilderläuterungen eher kryptisch sind und das Element Bildunterschrift als Quelle für ergänzende Informationen nicht genutzt wurde. ○ pt

Maja Linnemann, Letzte Dinge

Tod und Bestattungskultur in China

ISBN 978-3-943314-48-9

Drachenhaus Verlag, Esslingen, 2020

Fotos: pt

Nächtens am Morgen (12)

Betrachtungen von Wolfgang Kubin

Eigentlich hätte ich dieser Tage nach einem guten Jahr Warterei erneut Richtung China aufbrechen sollen. Mich hätten zwei Wochen Quarantäne in Shanghai und nach dem Weiterflug eine Woche Quarantäne in Shantou erwartet. Der Präsenzunterricht an der neuen Alma Mater hätte zwar längst begonnen, wäre aber von mir nachzuholen gewesen. Nun sind all diese Hoffnungen zerschlagen. Dem Hörensagen nach ist die Lufthansa jüngst zweimal mit einem halben oder ganzen Dutzend Infizierter in Shanghai gelandet. Tatsache ist, momentan sind die Flüge für eine gewisse Zeit ausgesetzt, darunter auch der von mir seit Langem gebuchte. Wahrscheinlich haben derzeit die Flieger zum Corona-Test zu gehen oder sich impfen zu lassen. Da keine achtzig Jahre alt, dürfte das ein langes Unterfangen werden.

Spotte ich? Nein! Ich denke zurück an den Vorabend von Corona in deutschen Landen. Da hieß es an höchster Stelle: „Wir sind gut vorbereitet, wir haben alles im Griff.“ Als der Bonner Philosoph Markus Gabriel in diesem Zusammenhang öffentlich von Hybris sprach und ich dieses Thema aufgriff, war niemand glücklich. Man wusste ja alles besser, auch ein Teil der Sinologenschaft, der, von Dr. Fu Manchu geblendet, lautstark mit den Wölfen heulte. Nun ist das Desaster da. Hat jemand daraus gelernt? Zumindest ich. Es geht ein Jahr auch ohne chinesischen Schnaps von mehr als 52°. Deutscher Wein ist bekanntlich gar nicht schlecht.

Als ich im Juli 2019 nach acht Jahren Peking meine Sachen packte, um Richtung Süden umzuziehen, meinte eine Sekretärin der Beijing Foreign Studies University, die ich liebevoll „Kaiserin“ nannte, die Universität Shantou werde spätestens nach drei Monaten bedauern, mich für vier Jahre als Lehrstuhlinhaber berufen zu haben. Ich tränke einfach zu viel Feuerwasser. Was sie nicht ahnen konnte: Ich habe die besten Leberwerte, weil ich weiß, wie man Medizin unbeschadet zu sich nimmt. Mir ist es also nie widerfahren, wie manch andere Damen und Herren Chinesen morgens vollgekotzt aufzuwachen. Ich war da längst frohgemut im Büro und betrachtete nüchtern den trunkenen Sonnenaufgang über den Duftenden Bergen.

Fusel beiseite: Dieses eine Jahr in Bonn, wie schön auch immer, fiel mir ohne den üblichen Gang zum Flughafen schwer.

Nicht so sehr, weil die Lounge der Lufthansa fehlte, wo ich Tageszeitungen verschlang, sondern weil sich mir alles umkehrte. Ich schrieb mehr über Bonn und Wien als über Peking und Shantou. Ich hatte sowohl in Bonn als auch für Shantou im Netz (neudeutsch: online) zu unterrichten, zu prüfen, zu konferieren, und das wird weiter so gehen. Folge: Totale Erschöpfung, die am Vorabend bereits ihr Recht verlangte, nämlich einen kurzen Schlaf, der mich um Mitternacht wieder an den Schreibtisch entließ. So verblieb ich meiner chinesischen Zeit ein treuer Gast. Mitternacht am Rhein, das war der frühe Morgen am Südchinesischen Meer.

Doch was erschöpfte mich so? Nicht etwa das Alter. Wir alle hatten eine neue Art von Unterricht zu erlernen beziehungsweise wieder zu erlernen – den Frontalunterricht, doch nicht vor Ort, sondern vor dem „Kasten“. Vorbereitung und Begegnung wurden eine jeweils andere. Man begegnete niemandem mehr. Nur wenige trauten sich ins Bild, man stellte kaum mehr Fragen. Ob Dozent oder Dozentin, wir kamen uns vor wie bei einem einsamen Langstreckenlauf mit unsichtbarem Publikum. Wir zogen Wissen von Himmel und Erde ein, das wir eher selber reflektierend zögerlich weiterreichten.

Wenn ich früher an der paradiesischen Universität Shantou den Hörsaal betrat, hatte ich schon unterwegs viele Schlafmützen begrüßt. Dann machte ich ein bisschen Spaß mit den „Nuckelbabies“ an ihren Bänken: Na, schmeckt der Eierkuchen? Manch eine trat ans Pult und hatte Fragen. Falls noch nicht alle da waren, hörten wir die Beatles, die ich philosophisch deutete: Once I had a girl or should I say once she had me? Und danach? Ging ich mit manchen ans Osttor essen: Scharfe Küche und ein bisschen Erguotou, beides nordisch, dennoch ein Vergnügen selbst im tiefsten Süden.

In Shantou würde ich seit langem wieder unter den Bergen Fußball spielen oder im Stadion mit meinen „Schäfchen“ die Runden drehen. In Bonn? Einsamer Venusberg! Suizi, meine chinesische Frau, lädt mich jeden Tag zum Rundlauf auf einem gepolsterten Teppich daheim ein, weil die Wälder von Holzlar dank Dauerregen und schließlich Schnee matschig, damit unbegehrbar sind. Trauriges Siebengebirge, glücklicher Teppich! ●

menzerna
polishing compounds

Perfection in Polishing

Menzerna verleiht Premiummarken Ihren Glanz.



www.menzerna.de
www.menzerna.com
www.menzerna.com.cn

青島中德生態園

SINO-GERMAN ECOPARK QINGDAO

- Best Location for German Enterprises
- Home to the Qingdao China-Germany Cooperation Hub
- Gate to Shandong Pilot Free Trade Zone
- Professional Multilingual Service
- Fast Registration Process
- International Standards and Sustainability
- Life, Work, Nature

WE ARE GOING AHEAD – JOIN US

WWW.SGEP-QD.DE
INFO@DCT-QD.CN